

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
27 (1913)**

63 (15.3.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579603](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-579603)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Belegerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeilenzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Abnahmestimmungen unverbindlich. Reflektanz 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Sonnabend den 15. März 1915.

Nr. 65.

## Mißglückte Ausperrung im Malergewerbe.

Nachdem die Ausperrung am 8. März, dem Willen der Scharfmacher im Malergewerbe zufolge, programmäßig durchgeführt wurde, läßt sich jetzt erkennen, daß sie völlig mißglückt ist. Noch den bis Dienstag den 11. d. M., bei der Hauptverwaltung des Verbandes der Maler eingegangenen genauen Mitteilungen waren bis dahin in ganz Deutschland 14 994 Mitglieder dieses Verbandes ausgeperrt. Dazu kommen noch rund 800 Mitglieder der christlichen Organisationen. Auf die einzelnen Randteile erstreckt sich die Ausperrung wie folgt: In Berlin mit Brandenburg, ganz Ost- und Westpreußen und Schlesien wurden 3786 Gehilfen ausgeperrt, in Frankfurt a. M. mit Sellen-Darmstadt und Sellen-Roslan 1399, in Norddeutschland 3939, in Rheinland-Westfalen 1517, im Königreich Sachsen, Provinz Sachsen und Thüringen 2335, in Württemberg, Baden, der Pfalz und Elsaß 1128 und in Bayern ganze 870. Da der Verband der Maler 53 000 Mitglieder zählt, so sind die rund 15 000 Ausgeperrten, selbst wenn diese Zahl in den nächsten Tagen noch ein wenig überschritten wird, ein sehr mageres Resultat der Scharfmachereien.

Betrachtet man das Ergebnis in seinen Einzelheiten, so stellt sich die groß angelegte Aktion als völlig verfehlt heraus. Wir lassen hier die Zahlen für einzelne große Städte folgen. Zunächst sperrten aus: Berlin 1865, Breslau 297, Bresten 147, Thorn 142, Cöln 220, Frankfurt a. M. 550, Hannover 70, Mainz 120, Offenbach 150, Darmstadt 180, Bremen 359, Hamburg-Altona und Eildorfer 1526, Posen 189, Kiel 221, Lübeck 121, Oldenburg 84, Rostock 73, Schwerin 84, Wilhelmshaven 102, Essen 150, Bochum 100, Gelsenkirchen 105, Hagen 70, Düsseldorf 129, Köln 180, Elberfeld 100, Dresden 630, Leipzig 80, Braunschweig 120, Bielefeld 60, Altona 70, Erfurt 130, Halle 176, Halberstadt 52, Stuttgart 230, Mannheim 234, Fürth 89, Ludwigshafen 88, Straßburg 187, Augsburg 40, Bamberg 50, Gifhorn 50, Nürnberg 250, Regensburg 115 und München 20 (1).

Diese Zahlen beweisen, daß die Ausperrung in vielen Großstädten geradezu jämmerlich eingeklinkt hat, so in Leipzig und München. In Dortmund und Magdeburg und einigen anderen Orten haben die Unternehmer die Ausperrung direkt abgelehnt. Auch in Berlin und vielen anderen Großstädten ist das Ergebnis für die Unternehmer nicht sehr erbebend, besonders wenn man beachtet, mit welchem Lärm gerade hier die Aktion eingeleitet wurde.

In den letzten Tagen sind fast allgemein die vom Verband der Maler herausgegebenen Sondertarife, die einen über die Schiedsprüche hinausgehenden Lohn festsetzten, von vielen Unternehmern anerkannt worden. Die Unternehmer sagten sich ganz richtig, jeder Malermeister muß ja doch damit rechnen, daß die Schiedsprüche nicht wieder verstoßen werden, daß vielmehr jetzt noch manche Verbesserung für die angegriffenen Gehilfen erreicht werden könne. Was nicht da den Unternehmern ein Kauf, der ihnen nur unnütze Opfer anferlegt, manchen vielleicht die Erlöse kostet und schließlich neue Konkurrenten hervorbringt. Wie wir erfahren, wurden in verschiedenen Orten schon Einrichtungen getroffen, die die prompteste Ausführung von Maler- und Anstreicherarbeiten durch ausgeperrte Gehilfen ermöglichen und in einigen Städten u. a. Berlin und Hamburg, wo schon seit mehreren Jahren gutgeleitete und stark beschäftigte Gehilfenbestände bestehen, dürften diese die gegenwärtige Gelegenheit zu einer wesentlichen Erweiterung bemerken.

So haben die Scharfmacher einen noch härteren Schlag dadurch erlitten, daß der Bund deutscher Dekorationsmaler mit dem Verband der Maler zentrale Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages angeknüpft hat. Diese Verhandlungen sind zur Einigung über die Höhe der Löhne und Länge der Arbeitszeit auf Grund des Berliner Schiedspruches geblieben. Gegenwärtig werden noch örtliche Verhandlungen über einige Punkte lokaler Natur gepflogen. Diese Vereinbarungen unterliegen nur der Zustimmung der Mitglieder. Eine Einigung ist so gut wie sicher. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß dem Bunde deutscher Dekorationsmaler eine Menge großer Geschäfte betreten, und somit den Scharfmachern ihre Unterstützung entziehen.

In seiner üblen Lage sucht der Unternehmerverband anderwärts Hilfe. Er kündigt an, daß Stortel der Unternehmer im Baugewerbe habe sich verpflichtet, die Malermeister dadurch zu unterstützen, daß sein Baumeister auf die Fertigstellung der Arbeiten drängt. Auch die Hausbesitzer werden durch Zulieferung um Unterstützung erludt. Und die Tagespresse soll über die Lohnbewegung „aufgeklärt“ werden. Wie das geschehen wird, beweist eine Notiz in der bürgerlichen Presse, nach der ein Malergehilfe, der das ganze Jahr Arbeit hat, 1700 bis 1900 Mark verdienen soll. Abgesehen davon, daß nur 25 Prozent der Maler-

gehilfen das ganze Jahr Arbeit haben, wird dieser Verdienst, mit dem schon bei den Verhandlungen operiert wurde, wie die Unternehmer, in die Enge getrieben, eingestellt nur von wenigen Gehilfen, die besondere Vertrauensstellungen bekleiden, erzielt, oder es sind Löhne von Volieren und Geschäftsführern.

Die beiden anderen am Kampfe beteiligten Arbeiterverbände verurteilen das Vorgehen der Unternehmer in beiden Worten. So schreibt das christliche Malerorgan:

„Die Arbeitgeberführer, meist Leute, die selbst beim Kampfe nichts zu verlieren haben, sind über alle Ermahnungen fruchtlos zur Tagesordnung übergegangen. Sie haben an in den letzten Wochen systematisch ausgewählten Redenheiten ihrer Mitglieder appelliert, und die Scharfmacher haben über die Tarifpolitik gestiftet. Was kümmert sie der Tarif, was kümmert sie die Gewerbestatistik, was fragen sie nach den Schiedsprüchen der selbstgenüßlichen Unparteiischen, dem Urteil der Öffentlichkeit; sind sie doch des Beifalles der Scharfmacher im Baugewerbe und der Industrie sicher. Die Zeit wird kommen, wo wir den über die Beweggründe der Arbeitgeber gelegten Schleier noch mehr lüften können. Für heute genügt die Feststellung, daß es Arbeitgeberführer waren, die das Gewerbe in den Kampf hineingetrieben haben. Die Verantwortung für das, was er mit sich bringen wird, fällt voll und ganz diesen Leuten zur Last.“

Nachdem man uns den Kampf auszuwagt, werden wir ihn auch zu führen wissen, das mögen sich die Herren vom Arbeitgeberverband, die so praktisch auf die Macht ihrer Organisation pochen, gesagt sein lassen.

Wir sind gewiß, daß unsere Mitglieder mit uns alles daran setzen werden, um die Pläne der Arbeitgeberer zu schänden zu machen, wie auch sicher ist beim Abwehrkampf die Einigkeit der drei Bündeorganisationen.“ Und der Vorstand der Birk-Güldenlohn-Organisation macht bekannt: „Ebenso die Schiedsprüche den grössten Forderungen der Gehilfen nur in bescheidenstem Maße Rechnung tragen, haben die Organisationsleitungen ihre Mitglieder davon überzeugt, daß unter Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage im allgemeinen nicht mehr zu erreichen war, und deshalb hat die Mehrzahl der Gehilfen sich für die Annahme der Schiedsprüche erklärt.“

Wenn die Arbeitgeber auf alle diese Umstände nicht die geringste Rücksicht nehmen und auch den minimalsten Aufbesserungen ein starres „Nein“ entgegensehen, so zeigen sie damit nur, daß sie den Kampf gemollt haben. Alle ihre zur Schau getragene Friedensliebe wird eitel Komödie. Wer den Kampf wolle, soll auch die Verantwortung tragen.“

Nach diesen Feststellungen ist es auch nichts mit der sonst beliebten Methode, die Schuld an der Salzfarrigkeit der Unternehmer auf das Vorgehen der „sozialdemokratischen“ Gehilfenorganisation zu schieben. Das Vorgehen der Malermeister hat unter den Gehilfen nur den einen Gedanken aufkommen lassen, daß die sonst auch aufeinanderstrebenden Organisationsgruppen während dieser Bewegung unbedingt zusammengehören.

Nach dem Fiasko, das die Scharfmacher im Malergewerbe mit ihrer Machtpolitik erleben mußten, scheitern jetzt auch alle ihre verzweifelten Versuche, den verfahrenen Karren stot zu machen. Am Mittwochabend war der Stand der Ausperrung der gleiche wie am ersten Ausperrungstage. In München sperrten bisher nicht einmal die Führer des Unternehmerverbandes aus; in Wiesbaden, Magdeburg, Saarbrücken, Koblenz, Friedberg-Raubach lebten die Unternehmer eine Ausperrung überhaupt ab. In Dortmund, woselbst bisher ebenfalls nicht ausgeperrt wurde, sind jetzt die Unternehmer soweit scharf gemacht worden, daß sie heute am 14. März damit beginnen wollen.

Der Verband der Maler prüft jetzt, ob nicht bei den Firmen, die nur einen Teil der Gehilfen ausgeperrt haben, durch den Streik der übrigen Gehilfen eine völlige Stilllegung dieser Betriebe herbeigeführt werden kann. Mit den Unternehmern, die nicht ausperrten, sind Verhandlungen über Sondertarife im Gange. Es arbeiten bereits zahlreiche Gehilfen zu den neuen Bedingungen. So herrscht in den Kreisen der Gehilfen die zuverlässigste Stimmung. Noch nie sind solche Verannulungen zustande gekommen, wie in den letzten Wochen. In den Großstädten reichten die größten Lokale nicht aus. Die Arbeiter sind besonders empört, daß die Unternehmer jede Lohnerhöhung in diesen Zeiten größter Teuerung verweigern; 2 Pf. Stundenlohn-erhöhung für dieses Jahr ist ihnen noch zuviel. Die Tariflöhne wollen sie nicht eröben, am wenigsten aber die Löhne der älteren beschäftigten Gehilfen. Das wird diese Arbeiter, die jetzt schwer für die Organisation zu gewinnen waren, mehr aufklären, als alle Ermahnungen der tüchtigsten

Agitatoren. Das ist eine gute Folge des an sich höchst arbeiterfeindlichen und unsozialen Gebahrens der Scharfmacher im Malergewerbe.

Das frivole Treiben der Unternehmer hat auch die drei Unparteiischen des Schiedsgerichts, die Herren Dr. Brenner, Roth und Magistratrat v. Schulz angezittert. Sie veröffentlichten eine Erklärung, in der sie die Behauptungen der Unternehmer über die Ursache der Ablehnung des Schiedspruches richtig stellen. Wir werden die Erklärung morgen veröffentlichen.

## Politische Rundschau.

Rüstingen, 14. März.

### Allgemeiner deutschkonservativer Parteitag.

Im Restaurant „Altegold“ zu Berlin tagte am Donnerstag nachmittag der deutschkonservative Parteitag. Eine zum Teil recht feudale Gesellschaft von etwa 1500 Personen war hier versammelt. Herr v. Wedel-Biesdorf gedachte in seiner Eröffnungsrede der Jahrhundertfeier der „Befreiung des deutschen Volkes von dem auf ihm lastenden Joch“. Dann kam er auf das preussische Wahlrecht zu sprechen und betonte, die konservative Partei werde den Forderungen auf Reformierung dieses Wahlrechts mit Nachdruck entgegenzutreten. Zur auswärtigen Politik bemerzte Redner, die Partei habe Vertrauen zu den verbündeten Regierungen und werde die Heeresvermehrung und die erforderlichen Mittel dazu ohne Zögern bewilligen. Dazu sei aber nötig, daß an der bisherigen Wirtschaftspolitik festgehalten werde. Aber die Gefahren, die das Reich bedrohen, liegen nicht außerhalb des Reiches, sondern im Innern. Dann zog v. Wedel-Biesdorf nach dem Muster der Redner im Zirkus Busch über die Sozialdemokratie her.

Graf Westarp war der Hauptredner des Tages. Er streifte die letzten Reichstagsdebatten und berichtete über die Tätigkeit der konservativen Reichstagsfraktion. Bei dieser Anuse kamen neben den Sozialdemokraten die Fortschrittler schlecht weg, die er folgenbermahnen apostrophierte: „Wer einmal dämpt, dem glaubt man nicht, auch wenn er einmal ehrlich irrtd!“ Das Gepräge des Reichstags bestche in einer Radikalisierung und Demaskierung; selbst die Nationalliberalen fänden sich in einzelnen Punkten mit der Linken zusammen. Auf die Großblockpolitik in den Einzelstaaten wolle er nicht eingehen, sondern nur betonen, daß diese auch im Reichstag abfähe.

Schlussredner war Herr v. Heydebrand, der der konservativen Parteioorganisation einen Vorbererkung wand, dann auf die politische Lage einging und schließlich die Sozialdemokratie nochmals vernichtete.

Einstimmig wurde hierauf eine Resolution angenommen, in welcher der Parteitag die seit seinem letzten Zusammenritt eingenommene Haltung der konservativen Vertreter im Reichstage und in den Einzellandtagen des Reiches billigt. Ferner werden die Konservativen in Preußen aufgefordert, mit aller Kraft bei den bevorstehenden Landtagswahlen auf Aufrechterhaltung und Förderung des Bestandes der Partei hinzuwirken. Erwartet wird von den konservativen Vertretern im Reichstage, daß sie dafür sorgen, daß die militärische Ausrüstung voll auf der Höhe der politischen Gesamtlage entsprechenden Notwendigkeit gebracht und auch für ausreichende Deckung der entstehenden Kosten gesorgt wird. Wörtlich heißt es weiter: „Der Parteitag steht fest auf den liberalistischen Grundlagen des Reiches unter entschiedener Bekämpfung der auf einen deutschen Einheitsstaat gerichteten Bestrebungen des Liberalismus und der Demokratie. Er verlangt eine kräftige Bekämpfung der immer mächtiger werdenden sozialdemokratischen Tendenzen, insbesondere ihrer Unterstützung der freien Arbeit. Er wünscht nach wie vor ein tatkräftiges Eintreten für die Interessen des Mittelstandes in Stadt und Land und Aufrechterhaltung unseres gegenwärtigen wirtschaftlichen Schutzes der produktiven Arbeit in Landwirtschaft und Industrie.“

### Deutsches Reich.

Vom preussischen Landtag. Das Abgeordnetenhaus hat Donnerstag nach kurzer Debatte die Anträge über die Remunerationen für Beamte und über die Gewährung von Erziehungsgeldern an Beamten an die Budgetkommission zurückverwiesen, dagegen die Anträge auf Gewährung von Teuerungszulagen an kriegsreiche Beamte mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark angenommen. In längerer Rede erläuterte Genosse Ströbel den Standpunkt der Sozialdemokraten, der dahingeh, die Gehälter für alle Unterbeamten endlich einmal zu erhöhen. Die scharfe Kritik, die

er an dem wirksamen Verhalten der Rechten und desentrums übte, zog ihm einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. — Hierauf nahm das Haus den Antrag auf Befämpfung des wiedereinstellenden, an, nachdem a. a. Genosse Dirich im Gegenfall zu der Forderung desentrums verlangt hatte, daß in erster Linie die Gemeinden und der Staat, nicht aber funktionelle private Vereine mit dieser Aufgabe betraut werden. — Gleichfalls angenommen wurden die Anträge über die Fürsorge für die gefährdete und verfallene Jugend und über die Unterhaltung des Bezirksbehördenwesens. — Hierauf trat das Haus in die Ferien, die bis zum 1. April dauern.

Das Herrenhaus hielt Donnerstag gleichfalls eine kurze Sitzung ab, in der lediglich Petitionen auf Veränderung der Städteordnung beraten und der Regierung als Material überreicht wurden. Ueber eine Petition des Magistrats und der Städteordneten von Piesfeld um Einführung der geheimen Abstimmung bei den Städtewahlberechtigten ging das „hohe Haus“ zur Tagesordnung über. Freitag sollen noch einige kleinere Vorlagen beraten werden; dann wird auch dies Parlament sich auflösen.

Eine Novelle zum Reichsamtengesetz wird nach der Durchberatung im preussischen Staatsministerium demnächst an den Bundesrat zur Beschlußfassung gelangen. Von den preussischen Reichsrät ist eine entsprechende Novelle zum preussischen Disziplinargesetz vom Jahre 1852 bereits vorbereitet, daß sie bald nach Erledigung des Reichsgesetzes dem Bundesrat zugehen kann, was für die nächste Session beabsichtigt ist. Vor Einbringung der Novelle zum preussischen Gesetz müssen die Beschlüsse der bestehenden Gerichtshöfen im Reich vorliegen, deren Bestimmungen sich das preussische Gesetz anpassen würde.

**Äußerer Kolonialpolitik.** Dem preussischen Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der den Betrag von 25 Millionen Mark zur Förderung der Landesflur und der inneren Kolonisation zur Verfügung stellt. Von dieser Summe sind bestimmt: 1. 12 Millionen Mark zur Urbarmachung von fiskalischen Mooren, 2. 3 Millionen Mark zur Ausföhrung von Rekolonisation auf Domänenverwerfen und anderen Tomänengrundstücken, 3. 10 Millionen Mark zur Beteiligung des Staates mit Stammeinlagen bei gegenseitigen Anliebelandgesellschaften.

**„Grenzzulage“ zu den Chmarfenzulagen.** Der geschäftsführende Bundesvorsitzende des Bundes der Reichsbedienten hat in seiner letzten Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, bei den geltend gemachten Forderungen zu beantragen, daß den Reichsbedienten aller Kategorien in den gemischt-sprachigen Landesanteilen (Chmarfenzulagen, Reichsbedienten und Chmarfenzulagen) und den preussischen Beamten aus Schleswig mit Rücksicht auf die verbesserte Lebensweise eine Grenzzulage in gleicher Höhe wie den preussischen Beamten in der Chmarfenzulage bewilligt werden möchte. Die Beamten wollen diese Zulage schon für 1913 und fordern deshalb Entstellung entsprechender Beträge in den Etat. Am Reichstag werden sie wohl mit ihrer Forderung abfallen.

**Der preussische Aufstand im Urteil eines katholischen Platters.** Die päpstliche gelegene unabhängige katholische „Weltfällige Rundschau“ in Varenborf macht, wo fast die gesamte bürgerliche Presse im Rahmen beföhlerer harrapatriotischer Begeisterung aller Selbstachtung sich entzündet und die letzte Spur von Verstand verloren hat, ganz gewaltige Seitenhiebe. Das genannte Blatt bringt am 11. März einen Beiratsartikel mit der verheißungsvollen wörtlichen Ueberschrift: „Man muß die Hölle feuern, wie sie sollen.“ Der Artikel schließt: „Die Befreiung von der napoleonischen Fremdherrschaft hat dem Volke nicht das gebracht, was die ersten Vorkämpfer der Erhebung erhofft hatten und was sie ermarnten durften. Der König von Preußen hat das in der Not gegebene feierliche Versprechen einer freiheitlichen Verfassung für die preussischen Lande nicht eingelöst. Es waren die Vorkämpfer des besten Bürgerturns, die von meinsidigen Fürsten in die Vermögenslosigkeit getrieben wurden, weil sie den Mut hatten, die Erfüllung gegebener Versprechen zu fordern. Es waren Vorkämpfer der bürgerlichen Freiheitsbewegung, die der König am 18. März 1848 in den Straßen Berlins zum menschenleichen ließ, weil sie von ihm forderten, was er zu erwarren durch eigene Verpfändungen und die seiner Vorfahren längst verpflichtet war.“ — Es sind gerade keine neuen Ehrenbarungen und keine neuen Weisheiten, die das katholische Blatt verkündet. Es sind aber innerlich Wahrheiten, die in der Regel und erst recht in diesen Tagen des harrapatriotischen Wissenschafts sind nur in der sozialdemokratischen Presse zu finden, sind.

**Nonkonformative Aufregung.** Die „Konservative Parteikorrespondenz“ regt sich über die Anwesenheitsannahmen, die durch die sozialdemokratischen Parteiblätter erzielt werden, auf, und sie nimmt an, daß die Gewinnüberschüsse, die der „Vorwärts“ an die Parteistelle abführt, auf diese Quelle zurückzuführen sind. Ganz besonders aber haben die Banken den Kern der Parteikorrespondenz herausgefunden, die den „Vorwärts“ zur Infektion benutzen. Am Schluß der Notiz steht es: „Schuld an dieser bewunderlichen Tatsache ist die leider in Geschäftskreisen übliche gedankenlose Gleichbewertung der Presse aller Richtungen. Schuld der Gläubiger an die Roulierung der Sozialdemokratie zur regierungsfähigen Partei, schuld das moderne ungeliebte Hofsystem mit ihr, als einer „arofartigen“, „ritterlichen“, politischen Organisation. Kommt denn diesen Anwesenheiten, besonders den Banken, gar nicht zum Bewußtsein, daß sie mit diesem noch dazu spezialhinausgeworfenen Gelde nur ihre ärgsten Feinde hüpfen und fäkern?“

So dann, wie die „Konservative Korrespondenz“ annimmt, sind die Bankierer nicht, daß sie nicht wüßten, weshalb sie auch im „Vorwärts“ inzerieren. Aber der Reichsweid hier die Treibfeder der Kritik zu sein. Die „Konservative Korrespondenz“ würde wohl gern diese Einnahmen den konservativen Wählern zuführen, die sie gewiß sehr nötig haben.

**Nationalliberaler Angriff auf ein Recht des Reichstages.** Zu der zweiten Lesung des Etats des Reichstages beantragt die nationalliberale Reichstagsfraktion, den Herrn Reichs-

kanzler zu erwidern, baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch den die Wahlprüfungen einer gerichtlichen Behörde überwiegen werden. — Nach der Reichsverfassung prüft der Reichstag die Legitimation seiner Mitglieder selbst. Es ist nun ohne Zweifel richtig, daß die Art, wie der Reichstag die Wahlprüfungen vornimmt, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Insbesondere sind die Klagen berechtigt, daß die Prüfung der Wahlen viel zu lange Zeit in Anspruch nimmt. Das liegt aber weniger am Reichstoge, als an dem überaus unbilligen Verfahren, das eingehalten werden muß. Es ist außerordentlich bedenklich, dem Reichstoge dieses Recht zu nehmen; viel besser wäre es, eine Reform des ganzen Verfahrens anzustreben. Die Wahlen zum elfstimmigen Landtoge werden allerdings von einem Gerichtshof, dem Oberlandesgericht in Colmar, geprüft, und es ist nicht zu verkennen, daß hier die Prüfung der Wahlen nicht nur mit äußerster Objektivität, sondern auch mit großer Schnelligkeit erfolgte. Immerhin ist dadurch aber keine Gewähr gegeben, daß nun auch überall in der gleichen Weise gearbeitet würde. Die Rechte des Reichstages sind ohnehin schon überaus bescheiden bemessen, und es ließe der Macht des Reichstages weiter Abbruch tun, wenn ihm auch das Recht genommen werden sollte, die Legitimation seiner Mitglieder selbst zu prüfen. Von dem Gesichtspunkte ausgehend muß der nationalliberale Antrag mit aller Schärfe bekämpft werden.

**Die deutschen Fürsten und die einmalige Vermögensabgabe.** Die einmalige Abgabe von Vermögen, die zur Deckung der Militärvorlage geplant ist, wird von dem früheren Regierungsrat Martin benützt, sein Handbuch der Millionenäre wieder in Erinnerung zu bringen. In einer neuen Auflage beschäftigt er sich auch mit dem Vermögen der regierenden Fürsten in Deutschland. Das Vermögen der preussischen, sächsischen und baden-weimarschen Familien wird von ihm auf mindestens 300 Millionen Mark geschätzt. Die übrigen 19 Landesherren“ bringen nach Martin kaum mehr als insamge 300 Millionen Mark zusammen. Demnach würde das Vermögen der Fürsten, das etwa bei einer einmaligen Abgabe zur Berechnung komme, kaum mehr als zusammen eine halbe Milliarde Mark betragen. Sehr leicht möglich sei aber auch, daß die Summe noch viel niedriger werde, da die Fürsten ihr nicht vererbendes Vermögen, das in Schlössern und Sammlungen angelegt ist, nur mit sehr niedrigen Beträgen ansetzen würden. In diesem Falle sei mit drei bis vierhundert Millionen Mark zu rechnen und, wenn ein Prozent erhoben werde, mit einer Einnahme von allen 22 Fürsten von drei bis vier Millionen Mark. Würde eine Besteuerung der hohen Einkommen als Ergänzung der Vermögensabgabe vorgenommen, dann kämen bei den rund 10 Millionen Mark, die die deutschen Fürsten aus Zinsrenten usw. vereinnahmen, noch weitere 2½ Millionen hinzu. Wenn die Abgabe mit 5 Prozent vom Einkommen berechnet wird.

So verständigend der frühere Regierungsrat Martin in seinem Millionen-Handbuch mit dem Gelde wirtschaftet, hier bei den Fürsten scheint er sehr knapp gerechnet zu haben, sowohl was das Vermögen betrifft, als insbesondere auch bei der Berechnung des Einkommens. Der preussische König hat allein nahezu 20 Millionen Einkommen vom Staate, wozu dann noch die sicher sehr erheblichen Beträge aus seinen großen landwirtschaftlichen Besitzungen kommen. Wenn man zusehen wollte, und ähnlich genau rechnete wie bei der neuerlichen Feststellung des Einkommens der kleinen Leute, dann ließe sich sicher mehr als das Zehnfache der von Martin angenommenen Beträge von den Fürsten holen.

**Uebersicht-Hungari.**

**Der Kampf um die Geschäftsordnung.** In der Donnerstagsitzung des Reichstages sollte die Beratung der geplanten Verfassungen der Geschäftsordnung beginnen. Tissa will täglich zwei Sitzungen abhalten, um auch diese Vorlage möglichst schnell unter Dach zu bekommen. Die Opposition erhebt zum größten Teil entsprechend dem Beschluß vom Mittwoch im Beratungsaal. Die Regierungspartei und die Opposition waren für heftige Zusammenstöße gerüht. Die Säle und Gänge des Reichstages waren mit Polizisten und Gendarmen gefüllt und warteten auf den Angriff der Opposition. Als der Reichstagspräsident Tissa die Sitzung mit einigen Worten eröffnen wollte, stand der oppositionelle Abgeordnete Votony auf und rief dem Minister und der Regierungspartei zu: „Ganner und Diebe sind Ihr alle, fort von diesen Plätzen. Ihr habt kein Recht, Euch die Macht anzueignen.“ Ein wütendes Geschrei der Opposition erhob sich, nichts war vernehmbar als: „Ganner, Diebe, Betrüger!“ Der Präsident läutete vergebens mit der Glocke, der Kärm dauerte nahezu eine Viertelstunde. Dann erhob sich wieder ein anderer Abgeordneter der Opposition und wollte eine Rede halten. Er begann mit den Worten: „Meine Herren!“ Aber sofort brach die Opposition los: „Herren? Ganner und Diebe sind Ihr!“ Und wieder dauerte der Kärm eine Viertelstunde. Tissa verließ den Beratungssaal und während der Kärm noch dauerte, lief er den Immunitätsausweis zu einer sofortigen Sitzung.

Gleich darauf erschien der Polizeioberinspektor Komfif in Begleitung von mehr als hundert Polizisten im Beratungssaal und wollte dort die Ruhe wieder herstellen. Der Führer der Opposition, Julius von Just, protestierte gegen das Eindringen der Polizisten in den Sitzungssaal, während sich der Polizeioberinspektor auf seine Anweisung und erklärte, daß er den ihm vom Präsidenten des Reichstages erteilten Befehl auszuführen habe. Von dem Fröhen denken wurde ihm eine Liste mit den Namen derjenigen Abgeordneten übergeben, die von der Polizei hinausgeworfen werden sollen. Auf der Strafe lammt sich das Volk, aus den Stufen werden Tausende Soldaten nach dem Parlament beordert.

Nachdem die Polizei den Beratungssaal besetzt hatte, protestierte die Opposition in energischen Worten und erklärte, daß sie heute nur den Zweck verfolge, in dem Reichstagsprotokoll festzusetzen, daß der Ministerpräsident Ungarns ein Panamist sei. Darauf enterte sich die Opposition voll-

jählig. Nach der Entferrnung der Opposition zogen die Redner der Rechten nach ihr Wort zurück und die Sausordnungsdebatte war in wenigen Minuten zu Ende, das Maulkorbgeheh war fertig.

Die Opposition verlämmt sich Freitag früh wieder; jedoch wird sie den Reichstag nicht betreten, da gestern (Donnerstag) 10 Oppositionelle auf 10 und 15 Tage aus dem Reichstoge ausgeschlossen wurden.

Am Sonntag sollen eine große Volksversammlung in Budapest und 50 Arbeiterveranstaltungen in den größeren Provinzhäuden abgehalten werden.

**England.**

**Das Notienbudget.** Der Notienetat für 1913-14 beläuft sich auf 46 200 000 Pfund gegen 45 075 400 Pfund des laufenden Jahres. Der Etat sieht eine Vermehrung des Personalbestandes um 8500 vor. Diefer soll bis März 1913 insamamt 146 000 Offiziere und Mannschaften erreichen. 2 052 400 Pfund werden angefordert für den Beginn des Baues der Schiffe des neuen Programms, das fünf Schlachtschiffe, acht kleine Kreuzer, 16 Torpedobootzerstörer und eine Anzahl von Uterkreuzern und Hilfsfähren umfaßt.

**Politische Notizen.** Wie der „Zeit. Kolonial“ erzählt, beabsichtigt die Reichsregierung für Angelegenheiten mit der Uebernahme des Verkehrsabens im nächsten Monat zu beginnen. Bis dahin werden alle Einzelheiten über die für einen Antrag erforderlichen Unterlagen bekannt gemacht werden. — Der ultramontane „Bayerische Kurier“ in München warnt in einem Eisenartikel vor der Einführung einer Wochenscheine, da diese eine Konfliktgleichsamkeit und die Banken besonders belastet. Er schlägt dafür eine Junggelleitsteuer vor und empfiehlt außerdem eine Besteuerung der Geheimmittel. — Die katholischen Arbeitervereine von Schießen haben sich unter Hinweis darauf, daß sie 60 000 Mitglieder zählen, an den Wg. Woch mit der Bitte gewandt, ihnen ein freies Kantonsamt zu verschaffen. Wg. Woch antwortete ihnen, daß bei den bevorstehenden Wahlen in einem schließlichen Wahlkreise vorwiegend ein Mandat nicht frei werde. Die Arbeiter können also froh sein, daß sie Zentrum wählen dürfen. Wozu brauchen sie ein Mandat?

**Gewerkschaftliches.**

**Chemalige Lohnempfänger gesucht.** Vor jedes Jahren verdienter Arbeitslohn aus der Konfursverwalter der Schärreler Ringelen-Gezelei, G. m. b. H. zu Schärrel in Ethenburg, kam in Empfang genommen werden durch den Konfursverwalter Gustav Gent, Ethenburg Gr. Alexanderstraße 11. Die Namen der Arbeiter, denen der Lohn zufließt, lauten: Johann Brauer, Gezelei-arbeiter, früher in Ethenbücheln; C. J. Jankes, Konfursverwalter der Kleinbahn, früher in Schärrel; J. Heuer, Konfursverwalter, früher in Stralßingen; Hermann Grünwald, Brenner, früher in Schärrel. Die Genannten wollen ihre Adresse dem Konfursverwalter mitteilen; Fremde und Bekannte wollen die Genannten oder deren Hinterbliebenen darauf aufmerksam machen. Anfragen sind unter Beifügung des Portos auch zu richten an das Arbeiter-Sekretariat Ethenburg, Ruitwiststraße, Gewerkschaftshaus.

Um Abdruck der Notiz durch die Arbeiterpresse wird gebeten.

**Lokales.**

Nürtingen, 14. März.

**Zur Verlesung.**

Nun ist auch die Zeit wieder herbeigerückt, an der die Verlesung der Schüler erfolgt und in mancher Familie geht der Junge oder das Mädchen gedrückt Muttes einher, weil die Noten ein Verlassen der alten Klasse nicht ermöglichen. Sehr oft überträgt sich diese Stimmung auch mehr oder weniger auf die Eltern solcher Kinder. Sehr richtigwige Leute glauben sogar, das Zugeschreiben eines ihrer Kinder als Schwand empfinden zu müssen. Aber nichts ist verfehrter als das. Es mag nicht gerade erfreulich sein, wenn der Junge oder das Mädchen nicht verliert wird, aber das schlimmste ist es nach lange nicht und eine „Schwande“ erliert nicht. Was das Zugeschreiben als solche angeht, wird jetzt das von dem Vorhandensein eines falschen, ja sogar verurteilenswerten Gebrauchs.

Was wird oft nicht schon lange vor dem Verlesungstermin an der Gesundheit des Schülers unvernünftigerweise gekündigt? Während oder schriftlich wird der Lehrer gebeten, doch ja den Jungen oder das Mädchen, deren Fähigkeiten zu wünschen übrig lassen, „scharf ranzunehmen“, unter Umständen auch mit Strafen nicht zu schonen. Zu Hause werden die Arbeiten besonders streng überwacht, Nachhilfestunden erliert und dem Stinde ein über das andere mal abgedrückt: wehe, wenn du sitzen bleibst; dann . . . ! Die geistigen Kräfte des oder der Kleinen werden so auf das höchste überanstrengt. Ob aber der Kleine, im Wachen begriffene Körper diese großen Anstrengungen ohne Schaden ertragen kann, daran denken häufig gar viele Eltern nicht. Sie ahnen nicht, wela großen Schaden sie auf diese Weise jumeilen ihren Kindern zufügen, auch wenn sie das Ziel erreichen. Dann erliert!

Man verleihe sich einmal in die Lage eines solchen Kindes, das noch soeben mit knapper Not verliert ist: Schwach war es schon in der alten Klasse, noch schwächer ist es natürlich in der neuen. Es bleibt nicht aus, daß es infolge seiner mangelhaften Leistungen jumeilen getadelt wird. „Es fällt auf“. Im Laufe der Zeit kommt ihm die geringe Ueberlegenheit seiner Mitschüler zum Bewußtsein. Nun ist es befanntlich eine recht läble Sache, wenn jemand vor Aufgeben und überhaupt vor Arbeiten gestellt wird, denen er nicht gewachsen ist. Er fühlt sich geradezu unglücklich! So verliert denn auch das Kind in solchen Fällen den „Wohn unter den Föhnen“; es verliert alles Vertrauen zu seiner eigenen Kraft, zu seinem eigenen Können. Und das ist gar schlimm! Die Schule wird ihm mehr und mehr zur Last; es fühlt sich fast fremd in seiner eigenen Klasse. Der Lehrer kann sich natürlich nicht nur mit dem „Rechten“ beschäftigen, jumeil wenn er erliert, daß das Kind das Klassenziel doch nicht erreicht. Immer der Letzte oder doch einer von den



Rechten zu sein, ist natürlich auch kein Vergnügen und spornet ganz gewiß nicht an zur Arbeit. So verläßt ein solcher Schüler gar häufig nach und nach in Stumpfheit und Gleichgültigkeit.

Man lasse in einem solchen Falle das Kind lieber einmal liegen. Der erste Schmerz ist bald vorüber. Es geht wieder an die Arbeit. Bekannte Stoffe und Aufgaben hört es. Sie erscheinen ihm dennoch fast neu, da es im vorigen Jahre wenig davon verstanden hat. Weistens hat es auch einen anderen Lehrer bekommen, der manches anders behandelt als der vorige. Es merkt bald, daß es doch etwas kann; seine Antworten werden häufiger, sicherer und freier. Das Selbstgefühl wächst. Mit dem Vertrauen auf die eigene Kraft kehrt auch die Lust zur Arbeit wieder zurück. Das Tadeln hat aufgehört. Es ist nicht mehr der Petle. Hat es nicht mehr gelernt, obgleich ihm weniger geboten wurde? War das Eigenbleiben für das Kind nicht ein Gewinn, ein Segen? Es ist doch unter bestimmten Umständen wirklich kein Unglück, wenn nicht alle Kinder die höchste Klasse erreichen. Die Eltern müssen sich eben damit abfinden, daß die geistigen Anlagen nun einmal verschiedenen sind und niemand daran etwas ändern kann. Es sind eben nicht alle Menschen für den Gelehrtenberuf geboren. Zudem wissen wir aus Erfahrung, daß es später im praktischen Leben oft ganz anders kommt, als man vermutete: Es sind nicht immer die ersten und besten Schüler, die es am weitesten bringen. Die anderen werden sehr oft recht brauchbare und tüchtige Mitglieder der Gesellschaft. Das mag den Eltern ein Trost sein!

Schon wieder ein Automobilunfall auf der engen Herkulesstraße. Gestern Abend 1/2 7 Uhr fuhr das Automobil IX 1022 in der Richtung nach der Götterstraße, als plötzlich in der Nähe des Hofweges das vierjährige Kind des Milchhändlers Winters unter denselben geriet. Herzzerrende Schreie ertönten. Das Kind wurde aufgehoben und arg verletzt in das städtische Haus getragen. Augenzeugen versicherten, daß den Fahrer des Autos keine Schuld trifft, da er in möglichem Tempo gefahren und auch Warnungssignale gegeben habe. Die Insassen des Autos holten nachher einen Arzt und nahmen sich auch sonst des Kindes an. Dies wird nicht der letzte Unfall auf der engen Straße sein, denn der Verkehr auf dieser ist enorm. Leider ist die beschriebene Sperrung dieser Straße für den Automobilverkehr vom Großh. Ministerium f. St. abgelehnt worden. Ehe man „oben“ die Notwendigkeit der Sperrung dieser für den Automobilverkehr vollständig ungeeigneten Straße einleitet, werden wohl noch mancherlei Katastrophen geschehen müssen. Uebrigens werden jetzt Räte in die Kabinettlinien unter den Schienen gelegt, und die Verteilungen ausgehichtet und eingerechnet, damit, wie verlautet, der Platz zwischen den Schienen als — Nebenweg benutzt werden kann.

Das Lauenburgische Gelehrtenblatt, Band 38, Stück 46, enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 11. März 1913 zur Bekämpfung der Tollstiegeplage.

Die Generalversammlung des Bürgervereins (beruht eingegangen) fand am Sonnabend im Siebentbürger Hof statt. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von 800,00 M., eine Ausgabe von 476,11 M., mithin einen Restbestand von 323,89 M. Da der bisherige Vorsitzende, Genosse Andreas, eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde eine Neuwahl vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Becker, zum zweiten Herr Kepinski, zum Kassierer Herr Remmers, zum Schriftführer Herr Behne, zum Beisitzer Herr Frei und als Revisoren die Herren Krüger und Gehrhard gewählt. Sodann gab ein Stadtratmitglied den Bericht über die letzte Stadtratssitzung. — In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde zunächst erwidert, den Preis für eine Wohnung im neuen Arbeiterwohnhaus bekannt zu geben, denn aber nicht entworfen werden konnte. Angeregt wurde, in der engeren Stadt Bedürfnisstellen zu errichten. Desgleichen wurde für die Jugend zu schaffen und den Werkunterricht in den Volksschulen auszubauen. Die Beteiligung währte bis zur Eröffnung einer Zinsgarantien-Gesellschaft wurde, für den Fall, daß die Interessen der kleinen Hausbesitzer und der Mieter hierbei gemahrt werden, beantwortet. Die schularztlichen Anordnungen und die Ausführung derselben aufzuleisten der Eltern oder der zuständigen Krankenkassen wurden eingehend erörtert. Hierbei wurde erwähnt, daß es noch ein zweiter Arzt eingestellt werden müsse. Unter Hinweis auf die Behandlung im Landtage, wurde lobend gefordert, daß die Stadtratmitglieder jetzt die Einführung der vierteljährlichen Steuerhebung durch die Kommune energisch fördern möchten. Desgleichen wurde über die Erhebungen und Kostenberechnungen der Lehrmittelfreiheit und Schulpflicht einige Mitteilungen gemacht und die Einführung derselben erneut angeregt. — Sodann wurde noch der Bericht über die Stadtgebietverbreiterung entgegengenommen. Hieraus sei erwähnt, daß der Gut für die Unterhaltung der Wege ein Defizit von 700 M. ergeben hat. Die Beleuchtung bis nach Marienfeld auf Kosten der Steuerzahler des Stadtgebietes soll dieses Jahr ausgeführt werden. Für die Straße über Köpfbauken übernahm das Stadtgebiet 1000 M. der Gesamtkosten und erfuhr der Vertreter des Stadtgebietes hierbei die Stadtratmitglieder, ihrerseits dafür einzutreten, daß auch die Stadt währte einen Teil der Kosten übernimmt. Betreffs des Landkaufs für die Durchlegung der Veterinär gibt ein Kirchenratsmitglied einige Ausführungen und erwartet namentlich vom Stadtrat, daß dieser mit einem diebeständigen Antrage an die Kirchengemeinde Rensende herantritt. — Unter Verschiedenem wurde sodann vom Vorsitzenden beauftragt, daß der Bürgerverein währte sich den vereinigten Bürgervereinen anzuschließen möge. Einmütig wurde beschlossen, diesen Antrag auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

**Bezirksverammlung.** Morgen Sonnabend Abend findet eine Verammlung der Bezirke 11 bis 15 bei Schönschindt, worauf die in Betracht kommenden Genossen auch an

dieser Stelle aufmerksam gemacht werden. Es wird u. a. ein Vortrag gehalten.

**Wilhelmshaven, 11. März.**

Der hannoversche Städtetag 1913. Was dem letzten Städtetag der Provinz Hannover war als Ort der nächsten Tagung Gelle gemäßt worden. Der Vorstand des Städtevereins ist nun fürzlich in Hannover zusammengekommen und hat als Verhandlungsorte den 9. und 10. Juni festgelegt. Die Tagesordnung ist noch nicht festgesetzt, da die Besprechungen mit den in Aussicht genommenen Referenzen noch nicht abgeschlossen sind.

Arraisproben. Der dem Schwurgericht in Würzburg hatte sich am Dienstag und Mittwoch der frühere Hotelbesitzer Ernst B. von hier wegen Meineids zu verantworten. Er hatte als Besitzer des Hotels „Burg Hohenzollern“, als er in Konkurrenz geratet war, den Offenbarungseid abgelegt. Die Anklage geratet ihm vor, denselben verletzt zu haben. Er wurde bereits vergangenes Jahr in Untersuchungshaft genommen, nach mehreren Tagen gegen Stellung einer hohen Kaution aber wieder freigelassen. Die Sache wurde vergangenes Jahr schon vor dem Schwurgericht verhandelt, aber verlag, damit der Angeklagte auf seinen Geisteszustand unterläßt wurde. Am Mittwoch wurde der Angeklagte, trotzdem er von den Sachverständigen als geistig völlig normal befunden ist, kostenlos freigesprochen.

Die Frühjahrskontrollverrichtungen im Verichte des Reichsamt Wilhelmsheaven, die im Exzerzatsbüro bei den kleinen Kolonnen der 2. Werddivision, Eingang Kolonnenstraße, abgehalten werden, finden an folgenden Tagen statt: a) am 9. April, vormittags 10 Uhr, für die Wehrleute der Jahresklasse 1900; b) am 9. April, nachmittags 3 Uhr, für die Wehrleute der Jahresklasse 1901; c) am 10. April, vormittags 10 Uhr, für die Wehrleute der Jahresklasse 1902; d) am 10. April, nachmittags 3 Uhr, für die Wehrleute der Jahresklasse 1903; e) am 11. April, vormittags 10 Uhr, für die Wehrleute der Jahresklasse 1904; f) am 11. April, nachmittags 3 Uhr, für die Wehrleute der Jahresklasse 1905; g) am 12. April, vormittags 10 Uhr, für die Referaristen der Jahresklasse 1906; h) am 12. April, nachmittags 3 Uhr, für die Referaristen der Jahresklasse 1907; i) am 14. April, vormittags 10 Uhr, für die Referaristen der Jahresklasse 1908; k) am 14. April, nachmittags 3 Uhr, für die Referaristen der Jahresklasse 1909; l) am 15. April, vormittags 10 Uhr, für die Mannschaften der Jahresklassen 1910 bis einfaßl. 1913 und sämtliche gestellungspflichtigen Offiziere; m) am 15. April, nachmittags 3 Uhr, für die Ersatzreferaristen der Jahresklassen 1900 bis einfaßl. 1902; n) am 16. April, vormittags 10 Uhr, für die Ersatzreferaristen der Jahresklassen 1903 bis einfaßl. 1905; o) am 16. April, nachmittags 3 Uhr, für die Ersatzreferaristen der Jahresklassen 1906 bis einfaßl. 1908; p) am 17. April, vormittags 10 Uhr, für die Ersatzreferaristen der Jahresklassen 1909 bis einfaßl. 1913.

Welcher Jahresklasse ein jeder angehört, ist auf dem Deckel des Passes verzeichnet. Verbreitungsgehalte, von der Crisobarbe befreit, sowie beglaubigte ärztliche Atteste bei Erkrankungen sind bis spätestens 3 Tage vor der Kontrollverammlung an die Kontrollstelle zu richten. Die Waffe (ohne Führungsgewand und Nachschuß) 1. der Angehörigen der Reserve der Jahresklasse 1905, 2. der Angehörigen der Land- und Seewehr ersten Aufgebots der Jahresklasse 1900, 3. der drei- und mehrjährigen gedienten Mannschaften der Kavallerie, Marine und reitenden Feldartillerie der Jahresklasse 1902, 4. der Ersatzreferaristen und Marineartilleristen der Jahresklasse 1900 sind zur Eintragung des Ieberführungsvertrags bis zum 28. März cr. an die Kontrollstellen einzuhandeln. — Im übrigen sind die Waffe, Führungsgewand, Kriegs- ruderungen und Sachnotigen mitzubringen.

Wilhelm-Theater. (Aus dem Theaterbureau.) Am Sonntag nachmittag veranlaßt die Direction des Wilhelm-Theaters eine große Wohlthätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Hinterbliebenen der auf „S 178“ Verunglückten und zwar kommt der so überaus erfolgreiche Lustspiel „So'n Bindband“ zur neunmaligen Wiederholung. — Am Sonntag Abend verabschiedet sich mit deren Director Aloß zugleich das gefamte Personal in einer Aufführung von Leo Halls neuen Dreierstück „Der liebe Augustin“. Die Partie der „Helene“ singt Hl. Krüger-Samburg als Gast.

**Aus aller Welt.**

Eine Wintat der Pariser Apoden. Eine aufsehererregende Wintat haben die Pariser Apoden vorgestern am helllichten Tage verübt. Gegen 1/3 Uhr nachmittags wurden zwei Polizisten in einem der belebtesten Stadtviertel von Paris, dem Faubourg St. Denis, von einem Apoden erschossen. Der Verbrecher lom in Gemeinschaft zweier anderen Individuen vollkommen betrunken aus einer Kneipe, und alle drei überfielen plötzlich ohne jede Veranlassung einen ruhig seines Weges gehenden Passanten. Als die Polizei dem bedrohten Passanten zu Hilfe eilten, ließen die Verbrecher von ihrem Opfer ab und wandten sich gegen die Polizisten, auf die sie mehrere Revolverkugeln abgaben. Der eine der Passanten wurde an der Brust, der andere an der Bauchhöhle lebensgefährlich verletzt. Schließlich gelang es einigen überzogenen Männern aus der Zuschauermenge, die sich wie wahnsinnig gebärdenden Verbrecher zu überwältigen. Kannebe trugte sich die auf überferte erregte Menge auf die Verbrecher und bearbeitete sie mit Stöcken und Schirmen, so daß sie fast halbtot geschlagen waren, als es endlich gelang, sie nach dem Polizeikommissariat zu schaffen.

Opfer des Jahrsfeier-Rummels. Ihren Patriotismus mit dem Leben bezahlten zwei Familienmänner aus

Anlaß der Jahrsfeier in Schlesien. In Gromschütz bei Glogau waren einige Mitglieder des dortigen Kriegervereins so sehr von patriotischer Begeisterung erfüllt, daß sie nach dem Fackelzug in einem Lokal in Gegenwart von zahlreichen Göttern Gemeinheitsmitgliedern zu müssen glaubten. Dabei entlad sich ein nach mit einer Wappatrone geladenes Gewehr und das Geschloß drang dem das Kommando führenden Soldat Holz aus nächster Nähe in die Augen. Kautlos ranf Holz als Leiche zusammen. Drei an der unglücklichen Soldatenfeier beteiligte Mitglieder des Kriegervereins wurden sofort verhaftet, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. — Das zweite Opfer dieses patriotischen Rummels war, wie wir in unserer fehrigen Nummer schon mitgeteilt haben, der Bergmann Bischof aus Florentinerhütte bei Beuthen (O.S.), dem beim Fackelziehen durch ein explodierendes Geschloß der rechte Arm buchstäblich oberflächlich wurde. Wenige Minuten nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus war Bischof eine Leiche. Fünf noch unzerlegte Kinder werden dadurch zu Waisen.

Trotz der sich häufig bei patriotischen Anlässen mehrenden tödlichen Unfälle beim Fackelziehen können die Patrioten diesen gemeingefährlichen Lufing nicht lassen.

Neine Tageschronik. Die geistige Vorstellung im Berliner Reijngtheater wurde vorgestern abgehalten, weil an einer vom Bühnencam abgesehenen Stelle aus bisher nicht aufgeführter Weise Feuer ausgebrochen war. Das Publikum verließ das Theater unter Bedauern vollständiger Ruhe, so daß niemand verletzt wurde. — Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Schulspielhaus in Berlin, dessen Director Korobich in argen finanziellen Schwierigkeiten befindet und dessen die Direction des Theaters niedergelegt hat, wird in ein Kinetographentheater umgewandelt. — Der Norddresdner gegen den Arbeiter Arthur Gans in Berlin, der am 12. November vor. Jahres seine Eltern in der Wohnung ihrer Eltern erschossen hat, erwiderte vor dem Schwurgericht sein Verbrechen. Der Verbrecher erhielt 15 Jahre Zuchthaus. — Der Holzgänger Friedrich in Ostb. u. S. der für längere Zeit bei der Witwe Kroschitz wohnte, war seit etwa 14 Tagen vermisst. In der Wohnung der Kroschitz nahm die Polizei eine Quasifindung vor und fand in einem Fleisch- und Knochenrest. Ein Erst stellte fest, daß es sich um Menschenfleisch handelt. — Unter harten Anklagen des Publikum begann gestern in Frankfurt a. M. der Strafprozess gegen den 27-jährigen Hausknecht, der die 17-jährige Tochter, die in der Nacht zum 2. Januar in Solzstätten den 70-jährigen Eigentümer Wernicke durch Beilohde ermordete und dessen Leichnam schwer verletz. In in Bedingungen bei Frankfurt a. C. verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. — Auf einer Gelehrten Versammlung wurden am Mittwoch mehrere Vergleiche durch abgehende Beheimatung verhandelt. Der Schatz Kautschuk aus dem Theater wurde durch verhandelt, wehrten andere schwer verhandelt. — Gestern verhandelt für die Schornsteinfegermeister Hermann in Berlin zum Neintigen eines Schornsteins in den Kisthof des Volkams 5 und blieb mit geräumtem Oberden tot liegen. — Der Director der in Konstanz gestandenen Katholischen Spar- und Darlehnskasse in Stuttgart, Josef Robert Hartmann, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. — Am Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr haben in Berlin die Luftschiffmänner wieder begonnen. Sie haben gleich am ersten Tage ein Opfer gefordert. Beim Landen vor der Halle ist ein Soldat unter das Schiff geraten und am Kopf so schwer verletzt worden, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte ist ein sächsischer Soldat. — Auf einem Ausflug, den gestern nachmittag eine Waidenstiftung der Volkshalle in Glogau l. S. unternahm, ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Ueberqueren eines kleinen Bisses ein Arbeiter am. Eischen Waidenstiftung in der Nähe der Luftschiffmänner geriet merkwürdig; die vier anderen im Alter von 13 bis 14 Jahren ertranken. — Das Justizministerium in Wiza verurteilte den russischen Reizigen Karshin und Frau de Kumber, die durch einen Automobilunfall fürzlich eine Verlesn erlitten und drei verletzt haben, zu 3 Monaten Gefängnis unter Zuschußung des bedingten Strafbußes. — Amreiter eine moralische Chrestie. — Auf dem Wege zum Theater erlitt die Reizigerin Sarah Bernhardt in Los Angeles (Kalifornien) einen Automobilunfall. Ihre Verletzungen scheinen nicht unerschwerlich zu sein. Sie hat jedoch darauf bestanden, weiter aufzutreten. — Zwei Interessanter, die während der Wanderung in der Umgebung von Saimi Wenschau in Frankreich mit einem Gendarmen Rüge unternommen, wurden durch einen Windstoß mit ihrem Apopot heilig gegen den Erdboden geschleudert und dabei schwer verletzt. — Auf seinem Gute in der Nähe von Wempert ist der anscheinend erlöste Mann von England, Viscount Trevelyan, gestorben. Sein jährliches Einkommen (meistens aus Wines in Wales und anderen Teilen des Königreichs, sowie großen Verleihungen in Indien und anderen Kolonien) wird auf ganzig Millionen Mark geschätzt.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 11. März. Der frühere jüdische Ministerpräsident und jetzige Gesandte in Rom ist, wie aus Rom gemeldet wird, schwer krank in ein dortiges Sanatorium gebracht worden. Seine Gattin schoß sich, als der West bei ihrem Gatten weilte, eine Angel in den Kopf.

Köln, 11. März. Die Polizei hat zwei Spielbälle aufgehoben. 20 Personen, die den wohlhabenden Kreisen angehören, sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Paris, 11. März. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß ein französisches Schiff von einem türkischen Kriegsschiff angehalten, durchsucht und beschlagnahmt wurde. Die französische Regierung hat die sofortige Freigabe des Schiffes verlangt.

Konstantinopel, 11. März. Der „Lamin“ verlangt die sofortige Abberufung aller im hiesigen Hofen liegenden fremden Kriegsschiffe.

Konstantinopel, 11. März. Die amtlichen Berichte melden, daß sich vom 11. bis zum 13. März vor Adrianopel nichts Besonderes ereignet hat. In der Gegend von Tichaholidsa fand am 10. März ein heftiger Kampf zwischen einer türkischen Abteilung und dem Feind statt.

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**

Verantwortliche Redakteure: Für Berlin, Reuzlingen und den übrigen Teil: Josef Röhler; für Solothurn und aus dem Ranke: Oskar Düntz. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Reuzlingen.

Dierzu zwei Beilagen.

# Wilhelm-Theater.

**Sonntag, den 16. März,**  
nachm. 8 1/2 Uhr:

**Große Wohlthätigkeitsvorstellung**  
zu Gunsten der Hinterbliebenen  
der auf „S 178“ Verunglückten!  
**So'n Windhund!**

Schauspiel in 3 Akten von Curt  
Straß und W. Hoffmann.  
Abends 8 Uhr:

**Abchieds-Vorstellung:**  
Lebte Kaffee von  
Gerrit Dietrich Alth.

Gastsp. von Fr. C. Krüger-Hamb.

**Der liebe Augustin**

Comedie in 3 Akten von Leo Fall.

**Allgemeine  
Kranken- und Sterbefälle  
der Metallarbeiter**  
(S. D. 29).

**Am Sonntag den 16. März,**  
von morgens 8.30 Uhr bis  
abends 6 Uhr:

**Delegierten-Wahl**

im Lokale des  
Herrn Salzwand, Gengstr. 28.  
Wir mahnen den Mitgliedern  
streng zur Pfllicht, sich an der Wahl  
zu beteiligen.

Das Mitgliedsbuch ist bei der  
Wahl mitzubringen. Ohne Buch  
kann niemand wählen.  
Die Kreisverwaltung.

**Eala frya Fresena**

**Sonntagabend 8 1/2 Uhr:**

**Influera-deutsche  
General-Versammlung**

im „Coliseum“.  
Tagessordnung: Vortrag Frühling.  
Der Vorstand.

**Wahlverein Sportens**

**Sonntag den 15. März**

abends 8 1/2 Uhr

**Monats-Versammlung**

J. Wagner, Schoof.

Im pünktlichen Erscheinen der  
Mitglieder wird ersucht.  
Der Vorstand.

**Disziplinierklub  
für Sande u. Umgeg.**

**Sonntag den 15. März**

abends 8 Uhr:

**Versammlung**

im Lindenhof.

Die Mitglieder werden aufge-  
fordert, pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Arbeiterverein Accum**

**Sonntag den 15. März**

abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**

beim Wirt W. Gager.

Im pünktlichen Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Soziald. Volksverein  
Varel.**

**Sonntag den 15. März**

abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**

im Hof von Eidenburg.

Die Genosse H. Höl-Hüfingen  
sind den Vortrag über den wahren  
Wert der Jahrhundertfeier halten  
wird, ist zahlreiches Erscheinen  
erwünscht.  
Der Vorstand.

**Volksverein Ohmstedt.**

**Sonntag den 16. März**

nachmittags 6 Uhr

**Versammlung**

bei G. Köhnspiegel, Ohmstedt.

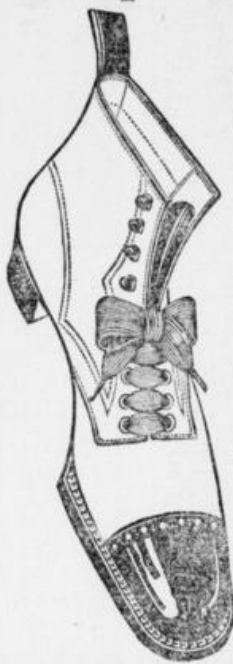
Tagessordnung wird in der Ver-  
sammlung bekannt gegeben.  
Im zahlreiches und pünktliches  
Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Bürgerl. Mittagstisch**

Restaurant Sande  
Sde Varelstr. und Götterstr.

# Die Sparsamkeit im Haushalt

kann auch auf die Beschaffung von Kleidungsstücken  
angewandt werden — wenn man sich die richtige  
Einkaufsquelle aussucht.



## Uns. prachtvolle neue Frühjahrskollektion

ist eine Glanzleistung ersten Ranges. Sie bietet in  
Bezug auf Geschmack sowie Preiswürdigkeit ganz  
Aussergewöhnliches. — Wir empfehlen: —

### Elegante Damen-Stiefel und Halbschuhe.

Damen-Stiefel oder Halbschuhe  
aus feinem weichem Chromleder  
mit Lackkappe u. Derby-  
schnitt, neue amerikan.  
Formen . . . . . **5.90**

Niedliche Damen-Halbschuhe zum  
Knöpfen und Schnüren — mit  
gemusterten Einsätzen  
sehr elegant  
Paar . . . . . **6.90**

La Chevreux-Stiefel oder Halb-  
schuhe, schwarz oder braun,  
ganz entzückend neue  
Formen, 2 Schnüren od.  
Knöpfen, sehr haltb., nur  
**8.50**

Ersatz für Mass: Original-  
Goodyear-Well-Stiefel und Halb-  
schuhe in neuen Leder-  
sorten, prachtv. Formen  
in unbegr. Ausw., 12.50

Elegante Damen-Stiefel u. Halbschuhe

### Für die Herren der Mode.

Elegante Herren-Stiefel aus feinem  
weichem Chromleder, neueste  
Ausführung, schneidige  
Formen in grosser Aus-  
wahl . . . . . **7.90**

In Box calf, garantiert gutes Kalb-  
leder, mit oder ohne Lackkappen  
auch Derby-schn., kräftig,  
Unterboden, in Schuhr,  
Zug oder Schnalle — —  
konkurrenzlos billig . . . . . **8.90**

Org.-Goody.-Welt, gedoppelt  
La. Box- oder Chev.-Stiefel in  
schwarz oder braun,  
bequeme neue Formen,  
in allen mod. Ausfüh.,  
grosse Formen-Answahl  
unserer haltbar.

Ersatz für Mass: Unsere Spe-  
zialität! Erste Qualität, Chevreux-  
od. Box calf in schwarz  
oder braun, prachtvoll-  
rausige Formen in aller-  
neuesten Moderausfüh.  
Grosse Auswahl . . . 15.50

## Im Reiche des Kindes.

**La Ziegenleder-Kinder-Stiefel**  
mit starkem Bodennaterial  
Grösse 23/24 **2.95**, 18/22 . . . **1.95**

**Braun la Naturleder mit Lackkappe**  
u. Derby, besonders haltbar u. sehr eleg.  
Gr. 31/35 **6.75**, 27/30 **5.90**, 23/26 **4.75**

**La Chevreux braun**, ganz entzück. neue Natur-  
formen, in od. ohne Lackk., auch Derby-  
schnitt, Grösse 31/35 **7.90**, 27/30 **6.90**,  
23/26 **5.50**, 23/24 **4.50**, 20/22 . . . **2.90**

### Sandalen auf Rand

genäht, mit biegsamer Sohle  
Grösse 36-42 31-35 27-30 23-26 23-24 18-22  
**4.25 3.45 2.95 2.65 2.45 2.25**

**Dauerläufer, Kinderstiefel** aus gutem  
Rindleder, genäht, unzerreißbar  
Grösse 31/35 **4.90**, 27/30 . . . **4.25**

**Horse-Chevreux-Kinder-Stiefel** mit Lackk.  
und Derby, eleg. u. sehr dauerh., sehr  
bequeme neue Naturl., Gr. 31/35 **5.50**,  
27/30 **4.90**, 23/26 **3.90**, 20/22 **2.90**

**La Kalbleder-Kinder-Stiefel** mit Derby-schn.  
u. Mod.-falten, breiter gepolsterter Rand,  
unverwundlich haltbar, nach Herren-art  
gearbeitet, Gr. 31/35 **6.50**, 27/30 **5.75**

### Sandalen

durchgenäht, la Vackel-Leder, mit  
kräftigen Unterboden und Absatz  
Für Herren, Grösse 42-47 . . . **4.25**  
Für Damen oder Knaben, Grösse 36-42 . . . **3.25**  
Für Kinder, Grösse:  
31-35 **3.45** 27-30 **2.95** 23-26 **2.65** 23-24 **2.45**

# Gärtner

Marktsstrasse No. 24 Götterstrasse No. 54

## „Banter Schlüssel“

Freitag, d. 14. März **Großer Ball** Sonntag, 15. März **Konzert** Sonntag, d. 16. März **Großer Ball**

## Großes Bodbeerfest

in häuslichen Räumen.  
Zensationsell! Humoristisch!  
H. Bodbeer — — — — — H. Bodbeer  
Vorführung des Herkods. Arnold Carstens.  
Es findet freundliche ein

**Pneumelastikum (D.R.P.), Luftlose Radbereifung**  
Luftschläuche vollkommen unnötig. — Allein Verkaufsstelle  
nur Hülfringen, Peterstraße 3 (Gale Sopal).

## Emden.

**Möbel** aller Art kauft man am besten und billigsten in  
vorzüglicher Ausführung in **Reikers Möbelhaus**,  
Krahnstrasse 42. — Aufarbeiten von Sophas und  
Matratzen in eigener Werkstatt.

## Soziald. Volksverein Varel

Mittwoch den 19. März cr., abends 8.30 Uhr  
im Saale des „Hotel zum Schütting“

## März-Feier

bestehend in  
musikalischen Vorträgen, Festrede, Gesangs-  
vorträgen, Rezitationen und Tänzen.

Zeltredner: Genosse C. Winkelmann, Bremen.  
Eintrittspreis 20 Pf.

Im zahlreichen Besuch bittet  
**Der Vorstand.**

## Bezirke 11, 12, 13, 14, 15

**Sonntag, den 15. März,**  
abends 8 1/2 Uhr,  
bei Götterstr. („Jadebullen“)

## Bezirks-Versammlung.

Tagessordnung:  
1. Vortrag.  
2. Bezirksangelegenheiten.  
Vollständiges Erscheinen notwendig.  
Zährtsfabrer.

## Plüss-Stauler-Kitt

klebt, leimt, kittet alles!

## Dankfagung.

Für die anlässlich unserer  
Ehrentage höchst erhellenden Auf-  
merksamkeit legen besten Dank,  
insbesondere meinen Kollegen vom  
Bezirk VIII der Rajfel. Westf.  
**W. Straß und Frau.**

## Codes-Anzeige.

Am Mittwoch abend um  
9 Uhr verschied nach langem,  
mit Geduld ertragenem Leiden  
mein herausragender Mann,  
meiner Kinder treuerer Vater,  
der Schloffer

## Karl Ganske

im Alter von 40 Jahren.  
Dies geht mit der Bitte  
um stille Teilnahme tief-  
berührt ist.

Sonntag den 14. März 1913.  
Witwe **Helene Ganske**  
und Kinder.

Die Beerdigung findet am  
Montag nachmittags um  
Vier Uhr im Bestattungs-  
haus am Sande statt.

## Codes-Anzeige.

Am Mittwoch d. 12. d. Mz.  
entschied plötzlich und uner-  
wartet meine liebe Frau und  
treuerer Mutter, Toch-  
ter, Schwester, Schwägerin  
und Tante

## Oline Strubbe

geb. Willms.  
Dieses jagen tiefbetührt an  
die trauernden Hinterbliebenen  
Witfringen, 12. März 1913

**Gerhard Strubbe** u. Kinder  
**S. Willms** und Frau, geb.  
Cunnen, als Eltern  
**C. Schröder** u. Frau, geb.  
Willms  
**W. Geh** geb. Willms  
**S. Caten** u. Frau, geb. Willms

Die Beerdigung findet am  
Montag d. 17. März, nachm.  
2 1/2 Uhr, vom Bestattungs-  
haus aus statt.

## Codes-Anzeige.

Am Montag den 10. März  
starb plötzlich und unerwartet  
durch Unfalltod unsere  
innigstgeliebte

## Annemarie

im Alter von ungefähr fünf  
Jahren.  
Dies bringt tief betrübt  
zur Anzeige.

Hülfringen, Wertstr. 3.  
**Wilhelm Heimerd** u. Frau  
nicht Geschwistern u. Angeh.

Die Beerdigung findet am  
Sonntag den 15. März, um  
1 1/2 Uhr, vom städtischen Be-  
tattungs- u. Friedhofsbureau aus  
nach Friedhof Wittenburg statt.

## Berein der Schloffer.



## Rachruf!

Am Donnerstag morgen  
starb nach langem Leiden  
Herr

## Karl Ganske

Derselbe war uns immer  
ein treues Mitglied, sein  
Andenken werden wir in  
Ehren halten.  
Der Vorstand.



# Norddeutsches Volksblatt

## Die Verhältnisse auf der Wilhelmshavener Werft im Reichstage.

Um selben Thema sprachen noch die Abg. Weinhausen (Fortschr.), Stieberts (Zentrum) und Requin (Soz.) und teilweise auch Sir (Zentrum). Darauf nahm das Wort Admiralitätsdirektor Harms:

Ich komme zu den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Harms, der zunächst glaubte, daß ich mich mit meinen Ausführungen vom vorigen Jahre mit den Tatsachen in Widerspruch gesetzt hätte. Meine Herren, das ist nicht der Fall. Wiederholt hat er den Fall Besche wieder erwähnt. Besche hat zugegeben, daß er Agitator sei, und ist deshalb entlassen worden. Die Herren haben selbst gesagt, daß sie eine Agitation innerhalb des Dienstes als ungebührlich ansehen, daß sie ein Verbot für gesetzlich halten. Ich möchte die Frage etwas weiter aufheben. Wie denkt man sich einen Agitator, nicht jeden Mann, von dem seitens des Herrn Abgeordneten Harms die Rede war, sondern einen wirklichen Agitator, der aus innerer Überzeugung heraus agitiert und agitiert für irgendwelchen Zweck, sei es was es wolle? Der Mann kann doch nicht aus seiner Haut heraus, und wenn er dranhin agitiert, agitiert er auch innen. (Schloffer: Widerspruch und Zurück bei der Sozialdemokratie.) Das ist gar nicht anders möglich. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) — Nach meiner Auffassung muß die agitatorische Tätigkeit nicht an einer bestimmten Grenze held, und man kann nicht sagen: denjenigen geh es, und denjenigen geh es nicht. Wir statieren doch auch gelegentlich Papiere auf den Tisch, und da habe ich einmal von einer Organisation — ich weiß nicht mehr, von welcher; einen Inhalt bekommen, wie man agitieren müßte, darin habe die Verhältnisse in der Industrie, natürlich nicht haben. Wie, das ist der Herr Besche handelt es sich bei dem Versuch lediglich um eine Bemerkung in dem Zeugnis. Es dreht sich da um die Frage, ob man das Zeugnis auch auf die außerordentliche Tätigkeit ausdehnen darf oder nicht. Über diese Frage haben wir vier Beratendensitzungen. Vor zwei Jahren hatten wir einen Fall in Danzig, da entschied die erste Jahressitzung auch, also in dem Sinne, daß das nicht sein dürfte. Die zweite Jahressitzung, das Oberlandesgericht Marienwerder, entschied für und. Infolgedessen befehlten wir die Besche bei. Jetzt kam der Fall Besche. Da spielte sich die Sache umgekehrt ab. In der ersten Jahressitzung war es nicht, in der zweiten Jahressitzung befand der Besche recht. Es liegen also insgesamt vier Beratendensitzungen vor, die durchaus nicht einheitlich sind. Harms oder ich der Fall Besche entscheiden ist, hat der Herr Staatssekretär nicht mehr in dem Sinne die außerordentliche Tätigkeit nicht mehr in dem Zeugnis hineingetragen werden soll. Wir können uns mit den verschiedenen Entscheidungen der Gerichte nicht befassen. Wenn das so oder so entschieden werden kann — und es ist doch das Recht, die die Sache verichten und besser verlichten als wir —, dann richten wir uns nach dem letzten Urteil und sagen: jetzt wird nicht mehr gesagt. Man konnte uns doch vorher keinen Vorwurf daraus machen, daß wir es bis jetzt gemacht haben, was wir eine oberlandesgerichtliche Entscheidung als letzte Instanz auf unserer Seite gehabt haben.

Dann hat der Herr Abgeordnete Harms gemeint, ich hätte hinsichtlich des Falles Harms unrichtige Angaben gemacht. Ich habe infolgedessen, weil man in eigener Sache ja vielleicht nicht unbedenkenlich ist, einen meiner Herren beauftragt, auf Grund des Aktenmaterials meine Ansichten zu präzisieren, und er hat mir darüber die folgende Erklärung gemacht:

Die 66. Sitzung des Reichstages am 15. Mai 1912 über den Feuerwehrgesetz, Vermerkter Harms, demnach gemachten Angaben — Stenographischer Bericht Seite 2087-88 — denen sich inhaltlich, insbesondere auch, was die Daten anbetreffend, mit den vorliegenden Verdicten der Kaiserlichen Reichs-Verwaltungsbehörden. In einem Bericht der Werft heißt es:

Die Revisionsbehörde mehren unter Umgehung ihrer Dienstpflichten der Besche nach für bestimmte Monate zum Vermerkterfotop kommissioniert. Harmsmann ist durchaus

in der betreffenden, den Reuten bekannten Reihenfolge, wie jeder andere, zum Vermerkterfotop kommissioniert worden. Nach den Stenographischen des Harmsmann fallen in die Zeit zwischen dem 14. März 1910, dem Tage des ersten, günstigen Ausgangs, und dem 22. Dezember 1911, dem Tage der Stenographierung, also in rund 21 Monaten acht Aufträge, zum Teil sehr schwere Aufträge, die in fünf Fällen zu einer Vertagung führten, während Harmsmann in drei Fällen mit einer Vertagung dazwischenkam.

Nach und anders habe ich auch nicht gesagt. Meine Herren, ich würde diesen Punkt, der sich nicht so fürdort wichtig ist, nicht in dieser Breite vorgetragen haben, wenn ich das nicht beabsichtigt hätte, um zu zeigen, daß bei aller Sorgfalt, die der Herr Abgeordnete bei der Prüfung des Materials, das ihm durch seine Gewährsmänner zugeht aufwendet, doch noch Vorläuf in Frage ist. Der Herr Abgeordnete Harms ist natürlich nicht in der Lage, das Material im einzelnen genau nachzuprüfen. Der Herr Abgeordnete hat seinen Gewährsmann, und wir haben unsere Gewährsmann; das sind die Berichte der Kaiserlichen Werften, die uns vorliegen. Über den materiellen Inhalt dessen, was uns vorgelegt wird, kann doch ein Zweifel wohl nicht bestehen; in der Beurteilung dieses Materials allerdings können die Ansichten sehr weit auseinandergehen.

Nun muß ich noch etwas auf die Behauptungen eingehen. Wenn ich den Herrn Abgeordneten Harms richtig verstanden habe, so meint er, daß wir uns in der Köhnen hinter der Privatindustrie zurückgeblieben wären. Das ist nicht der Fall, meine Herren. Die statistischen Nachweise der Privatindustrie für 1911 liegen uns vor und unsere statistischen Nachweise ebenso. Daraus ergibt sich, daß die Beschichte bei und durchaus höher sind als in der Privatindustrie. Darüber kann gar kein Zweifel sein. Zugaben ist es sehr leicht, das auch schon in der Kommission gesagt —, daß ein einzelner Mann in der Privatindustrie mehr verdient als ein einzelner Mann bei uns. Aber die Durchschnittsziffern, auf die es ankommt, sind bei uns höher als in der Privatindustrie, und damit bewegen wir uns im Rahmen der Resolution, die der Reichstag gefaßt hat: wir sollten nicht hinter den Köhnen geblieben; Zustand in zurückbleiben.

Nun dürfen wir aber auch nicht betrieblig in die Höhe gehen; die Gründe dafür hat der Staatssekretär der Reichsregierung geltend gemacht. Für das Jahr 1912 liegen uns die Statistiken noch nicht vor; infolgedessen sind wir bei den Schätzungen angewiesen. Aber noch allem, was wir getan haben, und wenn wir alles Material, das wir haben, zusammenstellen, so glauben wir, auch im Jahre 1912 der Privatindustrie in der Köhnen über uns zu sein. Sollte es sich herausstellen, daß das nicht der Fall ist, dann werden wir unsere Schritte dahin richten, das nicht der Fall ist, sondern das auch schon in der Kommission gesagt —, daß ein einzelner Mann in der Privatindustrie mehr verdient als ein einzelner Mann bei uns. Aber die Durchschnittsziffern, auf die es ankommt, sind bei uns höher als in der Privatindustrie, und damit bewegen wir uns im Rahmen der Resolution, die der Reichstag gefaßt hat: wir sollten nicht hinter den Köhnen geblieben; Zustand in zurückbleiben.

Nun haben die Herren über so viele Heberlöhne geflagt. Ich kann mich im einzelnen nicht darauf einlassen; aber das muß ich doch sagen: die Lage im ganzen vorigen Jahr war doch nach manchen Richtungen gesunken, und das hat auf die Arbeiter der Werften auch eine gewisse Auswirkung ausgeübt. Dieses Koch von Heberlöhnen, wie wir es im vorigen Jahre gehabt haben, ist uns am sich sehr ungewohnt.

Nun hat der Herr Abgeordnete Harms, wenn ich ihn recht verstanden habe, der Grundloshaltung gegenübergestellt, die bei uns liegt, in der Privatindustrie, oder in südlichen Betrieben, in Küstingen, wenn ich nicht irre, geübt worden. Meine Herren, das sind Angaben, die nicht verglichen werden können; denn un-

terre arbeiten nach Afford und bekommen einen ganz erheblichen Affordübererschuss, während die Leute, die an jenen Stellen beschäftigt sind, Zehntelher sind und keinen Afford bekommen.

Dann komme ich auf den Paragrafen. Da muß ich auch meine Auffassung die ich im vorigen Jahre ausgesprochen habe, darüber aufrechterhalten. Aber wenn ein solcher Paragrafen kommt, der natürlich auch Afford und Renten, die abgeholt werden müssen. Der Herr Abgeordnete hatte in die Fremdenliste zugegeben, daß eine der Listenbeurteilungen bestial sei. Das ist der Fall, da handelte sich da um einen Arbeiter. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Inwieweit, wie sind ganz einzig auf diesem Gebiet.

Es ist nicht aber auch noch einen zweiten Punkt, wo mir wünschen, den Tarif zu verbessern. Ich kann darüber nicht sprechen, weil darüber noch Verhandlungen mit dem Reichsverband und dem Rechnungshof ständen. Wenn diesen Verhandlungen können wir dem allein mit den Arbeitern abmachen, sondern dazu gehört auch der Reichsverband und der Rechnungshof, und Ideen dieser Weg bedingt eine lange Dauer, bis wir zum Ziele kommen.

Dann ist der Herr Abgeordnete Harms noch einmal auf die Krankenliste gekommen. Meine Herren, ich kann auf der Krankenliste nicht das heranziehen, was der Herr Abgeordnete heranzieht. Ich habe in der Kommission schon aufgeführt, daß unsere Krankentage usw. geringer sind als die Krankentage der Privatindustrie in Kiel, der Seemannsvereine in Kiel. Ich habe auch gesagt, daß ich und daraus gar kein Verdienst annehme; ich halte das für sehr erklärlich. Aber der Herr Abgeordnete hat das in Verbindung gebracht mit den Heberlöhnen, und darin kann ich ihm nicht folgen. Ich habe versucht, eine Nuance zu machen: Heberlöhne unter Umständen. Darum ist aber nicht zu erkennen. Und wenn ich nun in der Statistik etwas weiter zurückgehe und mir ansehe, wie in den letzten Jahren seit 1902 & 3. die Krankentage pro Arbeiter gewesen sind — und man diese Krankentage in dieser ganzen Periode nicht sehr groß sind, und zweitens muß man sagen, daß sie nicht groß genug sind, um diese Krankentage auf irgend ganz bestimmte Personen zurückzuführen zu können.

Harms: Meine Herren, ich habe nur noch wenige Worte zu machen und hoffe Sie damit zu überzeugen. Der Herr Staatssekretär hat gesagt, meine Kritik in Sachen der Behandlung der Arbeiter könnte doch nicht allzu ernst genommen werden, weil ich im vorigen Jahre und in diesem Jahre einen und denselben Fall vorgebracht hätte und in diesem Jahre einen und denselben Fall vorgebracht hätte, was natürlich nicht sein konnte. Da muß ich den Herrn Staatssekretär bitten, etwas aufmerksamer zuzuhören oder sich besser genauer zu informieren. Ich habe nämlich diesmal und auch im vorigen Jahre nicht nur einen Fall vorgebracht, sondern diesmal zwei Fälle, unter denen allerdings auch der Fall Besche war, den ich voriges Jahr schon behandelt habe, außerdem aber im vorigen Jahre zwei andere Fälle, wobei das zusammen vier Fälle sind. Dabei muß ich gleich erwähnen, daß der Grund durchaus klar ist, warum und nicht allzu viel Fälle behandelt werden. Bei der betroffenen Geheimniskammer, die von oben her angeordnet ist, erfahren die Leute natürlich nicht, warum sie entlassen oder nicht entlassen werden, noch eigentlich, daß der Grund noch nicht zu wissen ist, so daß man aus der ganzen Sache nicht lernen kann. Der Herr Staatssekretär sagt, tatsächlich geschieht es nicht oft; und ich habe keine Ursache, dem nicht Vertrauen entgegenzubringen. Aber ich wünsche, daß auch die weniger Fälle noch verhindern und Entlassungen oder Rückstellungen nicht mehr so begründet werden, wie ich das im vorigen und auch in diesem Jahre vorgebracht habe.

Was den Vortrag von Heberlöhnen betrifft, so hat der Herr Staatssekretär schon vorzeitig geantwortet. Ich möchte mir hinsichtlich des Argumentes kann und wird wahrscheinlich über Untersucher für sich in Anspruch nehmen. Ich bin gar nicht im Zweifel: wenn wir die Demagie Privatwerten mit ihren jammervollen Arbeitsbedingungen, die sie zu einem großen Teil haben, fragen, so werden sie uns auch sagen, daß sie einen gewissen Anstand von Arbeitslosen haben, und daß dieser Anstand sie nicht vernünftiger, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen einzu-

## Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Holzamer.

12) Nachdruck verboten.

Er konnte bald jeden Baum, jeden Aker, und bemerkte die geringsten Veränderungen in der Farbe, in der Form, in den feinsten Einzelheiten. Und manchmal kam er in Mainz an, ohne recht zu wissen, wie er hingekommen war. Er hatte die zwei Stunden richtig verträumt. Und wenn er sich recht erinnerte, so mußte er trotzdem alles, was er gesehen hatte, vor ihm beugnet war, und es fiel ihm sogar ein, was er bei diesem und jenem Anblick, bei dieser und jener Gelegenheit gedacht und vor sich hingelacht hatte. Denn das hatte er von seiner Mutter geerbt, er neigte zu Selbstgesprächen.

In der Musik war er nicht berührt. Es ging ihm schmer. Und seine Geige wollte den Kroyton absolut nicht verlieren. Es lag wohl auch an der Geige ein bisschen. Die Mutter hatte sich eine böse Schachtel aufhängen lassen. Nun, er tat sein Bestes, was er konnte, und was er nicht fertig brachte, das ließ er sich nicht allzusehr bedrücken. Er neigte ein bisschen zum Reichthum. Er konnte es nicht lassen, seine Epochen und Karrenfreude zu machen. Es war im Grunde mehr etwas von seiner Mutter. Die ließ auch leicht Gott einen guten Mann sein, und ließ liegen, was sie nicht aufheben konnte.

So kam wieder die Postnacht. Dem Philipp judte es. Und er hatte in Mainz alle Postnachtsüberbereitungen verfolgt. Manches davon trug er beim ins Dorf, und es wurde angenommen, ohne daß man gefragt hätte, wer's gebracht habe.

Aber an Postnacht wollte der Philipp was ganz Besonderes machen. Und nicht umsonst hatte er ja sich seine Geige. Sie schimpfen ihn den „Studenten“ und den „Danzdoh“. Nun, er wollte ihnen mal zeigen, daß er beides war.

Er machte sich von Papier eine grüne Studentenmütze, streich sie mit roter Farbe ein paar Schminke ins Gesicht, wie er sie in Mainz wiederholt gesehen hatte, so jenen Heberlöhner links an und rechte sich einen Schürzband unter die Nase. Dann nahm er seine Geige und ging auf die Straße.

Er fiedelte und tanzte. Die Mutter stand am Ofen und sah ihm nach und schlug sich die Arme zwischen die Beine vor Lachen. Am Ru hatte der Philipp ein Kugel Kinder hinter sich. Die johlten und schrien. Und er fiedelte und machte seine Hochsprünge. Es war ja Postnacht.

Der Philipp hatte sich ein Kiebschen gemacht. Wachte es der Teufel, wie es ihm eingefallen war. Er sang:

„Daß der König den Edwonn ob, hoch ihn vor net ganz ob, loh en noch e Stidde fisch(n), daß se kann spaziere geh(n).“

Das gröhle er und fragte es auf seiner Geige. Und die Kinder sangen es mit, bald laut und leise, wie er es angab.

Es dauerte nicht lange, so war das Lied im ganzen Dorf. Und der Philipp war nun auch ins Dorf hineingekrängt. Wie dem Mattensänger folgten ihm die Kinder.

Ein paar Leute sagten, er sei verrückt geworden. Andere freuten sich und lachten.

Als die Klar am Thonad seinem Haus an dem Wegweiser stand, wo noch einige Männer belauschten standen, trompetete der Schnellbads Michel ganz laut durch seine Hochverhuppelte Nase:

„In Lebtag wird aus dem mir. Maurer, Ziegler, das vielleicht, aber loht mir. Der reichte Karr.“

Die Klar drehte sich um.

„Nun, wann er loht mir werden kann, Schnellbads Michel kann er noch immer studieren. Dazu ist er mit viel genug. Oder meißt du, dazu nicht man so ein großer Gel sein, daß er auch das mit studieren könnt? Drehbauer, dummer!“

Sie ging und hatte die Kinder an der Seite.

Aber obgleich es Postnacht gewesen war, wo jeder Spoh erlaubt und geduldet, ja belobt wurde, dem Philipp wurde er doch nicht verziehen. Die Leute hatten nur eine Gemüthsmeier, daß er kein Lehrer werden konnte. Er war verrückt. Er hatte einen Sporen für sie.

Und wohin der Philipp kam, der Spott wurde hinter ihm hergehört. Sein Kagenlied wurde benützt, ihm Kagenlied zu bringen.

## 9. Kapitel.

Den Eulennüllerbuden ging es im Dorfe ähnlich wie dem Philipp. Sie wurden als nicht zugehörig angesehen und deshalb abgesehen. Sie saßen auch beide nach Mainz in die Schule, waren anders gekleidet, sprachen nicht den Dialekt des Dorfes, Grund genug, sie zu verachten und zu verfolgen. Auszeiten ging der Doh gegen sie soweit, daß sie sich auf schimmlige Gerichte machen mußten. Seine reichten nicht mehr aus. Da waren die Kattapulle, in Leder eingeklebte eiserne Kugeln, die an einer starken Stachel befestigt waren und geworfen werden konnten, ohne daß sie verloren gingen, denn die Stachel war am Handgelenk festgebunden. Es waren die Waffen, die im Kriege gegen die Sörgenlöcher und Zornheimer Buben erfunden worden waren und angewandt wurden. Denn die Jugend dieser drei Orte lag jahraus, jahrein in heftige Fehde. Kleine Wankelstein fanden immer zwischen ihnen statt, dann, wenn der eine oder andere der kriegerischen Bubenclique nach dem einen oder anderen dieser Dörfer zu irgendeiner Verlozung gehen mußte. Das war nicht selten höchst gefährlich. Die Eulennüllerbuden wohnten nun nach Sörgenloch zu, und wenn man richtigen Jörn gegen sie hatte, behandelte man sie als Sörgenlöcher. Sie hatten schließlich kein anderes Mittel mehr, sich zu erwehren, als jedesmal ihren großen Bernhardiner mit ins Dorf zu bringen. Auch wenn sie in die Kirche gingen. Die Schladten fanden jedesmal nach dem Nachmittagsgottesdienst, nach genau dreißig Minuten, von den letzten Göttern der Pariser Straße an, statt. Da die Eulennüllerbuden in ihrer Mühle Hühner und Hühner, Gewehr und Trommel und ein breites Spielfeld hatten, so ergab es sich, daß sie auch von Zeit zu Zeit Parteigänger unter den Dorfbuben fanden, die darauf rekrutierten, zum Dank dafür ein richtiges und tüchtiges Indianer- oder Soldatenpiel mit ihnen in der Eulennüller spielen zu dürfen. Und das geschah denn meist aus. Ja, selbst die Parteigänger in Gestalt der Eulennüllerin blieb dann nicht aus. Am Ende der großen Schlachten — Lob den Siegern, Trost den Gefangenen und Besiegten — teilte sie große, dickgeschmiedete Butterbrote aus und stellte einen ganzen Korb voll Kefel hin, an dem sich die feindseligen Geere tüchtig wogend (mit vollen Waden essend) wieder verlobten form-

führen. Ich glaube, damit ist dieses Argument des Staatsrechtes genügend geklärt.

Von Herrn Geheimrat Dornis ist auch die Frage der Einstellung der Arbeiter und die Zustimmung des früheren Arbeitgebers bei der Einstellung behandelt worden. Da ist mir eine Verfügung bekannt, in der es heißt, daß angeordnet ist, daß das Arbeitsverhältnis bei der Einstellung der Arbeiter nicht ohne Zustimmung der Firma eingeleitet werden soll. Diese Verfügung gilt wieder in Erinnerung gebracht werden. Nun habe ich in meinen gelegigen Aufzeichnungen schon darauf hingewiesen, die Arbeitgeber legen diese Zustimmung des Rechtsinhabers so aus, daß auch ein Mann, der seine Entlassung nimmt und mit seinen Entlassungsbedingungen zur Aufrechterhaltung des Wertes geht und dort zu Arbeit nachläßt, nicht eingeleitet werden darf. Ich weiß nicht, inwieweit dieser beim Rechtsinhaber eingetragene ist. Wenn es nicht geschieht, bin ich durchaus zufrieden. Ich habe auch in der Subjekt-Kommission schon gesagt: es muß der Berechtigte doch durchaus genügen, wenn der Mann den Entlassungsbescheid vorlegt; danach hat er sich zu richten, und es kann nicht mehr die Zustimmung des Arbeitgebers für einen solchen Fall eingeholt werden.

Zum Fall Schulte sagt der Herr Geheimrat Dornis, Schulte habe zugesehen, daß er als sozialdemokratischer Agitator tätig gewesen sei. Meine Parteifreunde im Hause behaupten sogar, Herr Dornis habe behauptet, Schulte habe zugesehen, daß er nicht nur nachrichtlich, sondern auch im Dienst agitatorisch tätig gewesen sei. Ich weiß nicht, ob das richtig bestimmt worden sei. Soweit mir das Urteil des Schöffengerichts bekannt ist, ist in der Gerichtsverhandlung nichts Berichtigendes zugegeben. Es heißt in dem Urteil:

Rüger hat zugesehen, daß der Zeitungsbericht den Inhalt seiner damaligen Rede mehrheitlich wiederzugeben, sich aus als Angehöriger der sozialdemokratischen Partei bekannt, aber betriffen, mit jener Rede eine agitatorische Tätigkeit entfaltete zu haben.

Das ist meiner Ansicht nach doch das Gegenteil einer Behauptung der Frage, ob er als sozialdemokratischer Agitator tätig gewesen sei. (Sehr richtig bei den Sog.) Wir haben uns in den vorigen Jahre darüber ausgesprochen. Ich habe damals sehr eingehend den Standpunkt dargestellt, der von diesem Manne dort auf jenem Elternabend eingenommen worden ist. Ich habe weiter hinzugefügt — ich habe das geteilt wiederholt —, daß man diese Bestimmung der Arbeitsverhältnisse nur als Anhaltspunkt für die Bestimmung nehmen habe, und daß man sie dazu sehr gut habe gebrauchen können. Entlassen ist er aus dem Hause, weil er als Arbeiterausführender nicht eintreten durfte. Weber behauptet, daß er auf dem Elternabend seine Meinung ausgedrückt, nach weil er seine Pflicht als Hausbesitzer erfüllt, dürfte die Marinerverwaltung Veranlassung nehmen, so vorzugehen, wie es geschehen ist.

Dann habe ich gegen die Behauptung aufgestellt, daß die Ehre auf den Kaiserlichen Werten niedriger seien als in der Privatindustrie; und ich habe gesagt, ich sei in der Lage, noch viel mehr den Nachweis zu erbringen, als ich es geteilt schon getan habe, ich wollte nur Ihre Zeit nicht allzulein in Anspruch nehmen. Das will ich auch jetzt nicht. Aber ich halte dieses Material sehr gut zur Verfügung. Aus diesem Material geht hervor, daß die Ehre der Kaiserlichen Werten niedriger sind als auf den Privatwerten. Da nun in der Kaiserlichen Wert eine sehr große Anzahl von Leuten nur im Lohn und nicht im Akkord beschäftigt werden, ist es schon aus diesem Grunde richtig. Aber auch in der Privatindustrie werden die Leute im Akkord beschäftigt, sie werden doch nicht nur nach diesen Werten bezahlt, wie ich geteilt angegeben habe; das sind ja nur Einklassensätze, unter die bei der Angliederung eines Mannes nicht gegangen werden darf. Das schließt nicht aus — es wird vielmehr in der Regel der Fall sein —, daß sie schon nach ganz kurzer Zeit erheblich höhere Löhne haben. Selbst wenn sie nur im Lohn bezahlt werden, ist das behauptet, während die bei der Arbeit man wissen, mit welchen Löhnen man zu rechnen hat. Aber bei diesem Verdienst, der pro Tag angegeben wird, rechnet die Marinerverwaltung so, daß sie den gesamten Arbeitsverdienst des ganzen Jahres, geteilt, wie weil die geübtesten Arbeitsstunden über das eigentliche normale Maß hinausgehen, durch 2700 dividiert. Das soll sie denn als Resultat für den Stundenverdienst, bzw. — mit neun multipliziert — für einen Arbeitstag an. Das ist doch kein richtiges Ergebnis, aus dem man die wirtlichen Lebensverhältnisse erkennen kann. Ich behaupte, daß, wenn jemand über

ten, bis der finstere Abend die Dorfhuben zum Heimweg ins Dorf mahnt.

Der Philipp war den beiden Gulenmüllerbuben, die in seinem Alter waren, einmal beigegeben, da sie ganz allein sich gegen eine Ueberzahl vergebend verteidigten. Er half sie herauszubringen und machte ihnen den Weg frei. Es gab dabei ein Loch in den Kopf, aber das schadete nichts. Es wurde an der Zels ausgekostet und mit einem Todtsack verbunden. Es war auch nicht weiter schlimm. Aber das Mat hatte die Fremdenhölle befeuert. Von nun an war der Philipp mit den Gulenmüllerbuben immer verbunden. Da draußen in den Bäumen ließ er manchen Solentischen hängen, aber die schönsten seiner Geleise erkranden ihm da auch. Die Fremdenhölle, dann der Mat in Kampf und Gefahr. Denn ohne Stämme ging's da draußen nicht ab. Als Indianer, als Wilderer, in Spiel und manchmal sogar in Ernst, betätigten sie sich da draußen. Und immer war eine Gefahr dabei. Ein Zyran, ein Schatz, ein Erleutern eines Baumes, eine Vogelhölle, zu der sie einander aneiferten. Was für Pläne schmiedeten sie zusammen. Die ganze Landschaft wollten sie umgestalten. Die Zels wollten sie ableiten und für größere Röhre fahrbar machen. Nachdem der Philipp bei einer Fahrt mit der Hochbohle beinahe ertrunken war, bauten sie ein Floß und befuhren damit den Bach. Heiliger Eifer! Wie glühten die Augen, wie sprang das Wort, wie strafften sich die Muskeln! Und nach jedem Wühligen immer wieder einen Rat — und nach jedem gefährlichsten Plane ein neues Projekt. Und die Freiheit! Kein Mensch, der hineinreichte. Nur der Selbsthülfe höchstens war zu vermeiden — sonst waren sie freie Herren! Größe des Freiheits- und Arotpflichts, Freiheitsliebe, Instinkte der Menschlichkeit. Ein Glück! Ein wunderbares Glück, das das Leben nur einmal so mit wollen Dürden freudet. Dazu die freie Natur — die Berührung der engen Gassen des Dorfes, der zusammengepressten Häuser.

Zu die dritten Hunden der Wiesen, das glühende Silberband des Bades. Die alten, hohlen Weidenbäume mit den vermirrten Haaren, die hohen Rappeln mit den flatternden Blättern und die Erlen mit den schlamm geformten Kronen. Wie fein die Nebel ihre Gewänder um die Gulenmühle lagern, wie hell die Sonne über ihr stand!

das normale Maß hinaus beschäftigt wird, er einen so großen Teil seiner Arbeitskraft benötigt, daß er natürlich geschädigt werden muß. Wenn ich die Kronenblätter und Feld geführt habe, dann ist es nur aus dem Grunde geschehen, weil der Gesundheitszustand eines Arbeiters ganz wesentlich durch die Löhne, die Arbeitszeit, die Arbeitsverhältnisse, die Lebensarbeit beeinflusst wird. Auch spielen die familiären Verhältnisse eine Rolle. Ich habe geteilt die Kronenblätter besonders angegeben. Das sind auch mittlere Löhne, die von einem Direktor oder doch in seinem Auftrag zusammengeestellt sind, und diese Löhne sind sehr leicht durch die Marinerverwaltung nachzusuchen. Es sind so im Jahre 1908 Kronenblätter für 100 Mitglieder 750 gewesen, im Jahre 1909 ist ein kleiner Anstieg auf 725 zu verzeichnen, 1910 eine gewaltige Steigerung auf 784 und 1911 auf 793; also doch etwas, was ich bezeichnend finde. Und ebenso ist es mit den Kronenblättern: 312, 336, 353, 405. Das gibt zu denken; das muß jeder zugeben. Ich möchte, das das Meidmarinereamt auch diese Verhältnisse prüft; dann, bin ich überzeugt, wird es schon finden, daß in der Frage der Arbeitszeit, insbesondere in der Frage der Höhe schließlich eine Kommode eintritt, die eine Milderung in dieser Beziehung herbeiführen, jedoch für die Zukunft bessere Löhne zu verzeichnen sind, als es bisher der Fall gewesen ist. (Erwoll bei den Sozialdemokraten.)

**Aus aller Welt.**

**Eine gebrochene Zentrumsstunde.** Seit dem 4. März ist der Kassierer des Spar- und Darlehnskassenvereins Kellinghausen, Restaurateur und Fuhrunternehmer Solbeck in Essen-Kellinghausen vermisst. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Darlehnskassenverein, dem etwa 75 Landwirte angehören, die größtenteils Zentrumsleute sind, um ungefähr 80 000 Mark geschädigt worden. Solbeck hat die Zentrallisten seit Jahren betrieben und hat seinen Abgang noch durch eine wirtliche Heufeld „verjagt“. Kurz vor seinem Verschwinden fand die Grundsteinlegung der katholischen Kirche statt, an der er nicht teilnahm, aber für den Kirchenbau zeichnete er 2000 Mark, die allerdings nicht eingezahlt worden sind. Die Schatzkassen haben im Kleinste die schließlichen Kass. Vor einigen Jahren kratzte die Volkbank in Borbeck, eine Zentrumsgründung, zusammen, zahlreiche kleinere Kassen sind immer lödigen; vor dreiviertel Jahren unterließ der Rentant der Zentrale Volksbank eine Summe, die hoch in die Zehntausende ging und lödigte viele Kleinverderbreitende.

**Der Advenist Raumann aus dem Her entlassen.** Die Affäre des Advenisten Raumann hat jetzt ihr Ende gefunden. Raumann hat sich, wie erinnerlich, als Vertreter der Zelle der Advenisten vom letzten Tag jahrelang zu Gefängnis verurteilt lassen, da er am Sonnabend seinen militärischen Dienst tun wollte. Kürzlich jedoch trat ein Verfall ein, der den Advenisten zum „Amstoll“ kratzte. Man sagte ihm im Gefängnis, daß seine Mutter die bittere Not leide. Sie solle ihm sagen, er solle nachgehen und wieder Dienst tun, um vom Militär frei zu kommen und sie unterstützen zu können. Von dieser Zeit an tat Raumann wieder Dienst, bis er dahinter kam, daß seine Mutter ihm jede Hilfe um Rakheibigkeit gar nicht hatte zusammen lassen. Er verweigerte von da an wieder jeden Sonnabend den Dienst. Man ließ ihn schließlich irrtlich unteruchen, und aus Grund des ärztlichen Gutachtens wurde er jetzt für dienstuntauglich erklärt und vom Regiment entlassen.

**Der allzu freundschaftliche Verleumdungsgang.** „Einen Haß in Ehren, kann niemand wehren“, sagt bekanntlich ein altes Sprichwort. Wie Erfahrungen machte jedoch der 35 Jahre alte Verleumdungsgang August Tahn in S o n a u vor dem Schöffengericht machen. Am 30. Januar d. J. kam

er nach Groß-Kulheim. Hier wollte er bei einem Goldarbeiter wegen einer Lebensversicherung vorreden, traf aber niemand zu Hause an. Da kam zufällig die 14jährige Tochter, die in einer dortigen Jagarntfabrik arbeitete, zum Besperbrat heim. Sie wurde von dem Alter gefragt, ob sie schon einen Ehemann habe und ob sie postiere ihn. Das Fräulein sollte sich hoch in die Lebensversicherung aufnehmen lassen, weil jetzt für sie die ideale Zeit sei usw. Schließlich gab der freundschaftliche Agent seine Freundschaft noch ganz beherren Ausdruck, indem er das Mädchen auf die Zitrone küßte, wogegen das Mädchen gleich protestierte. Aber auch die Eltern waren mit dem Kuß nicht einverstanden und der Vater stellte Strafantrag. Von den Konauer Schöffen befragt, warum er dem Mädchen den Kuß appliziert habe, meinte Tahn, man müsse doch recht freundlich sein, sonst könne man keine Versicherungen abschließen und das Mädchen habe er geküßt, um sich mit ihm bekannt zu machen. Das Schöffengericht gibt dem Strafantrag statt und verhängt über den freundschaftlichen Agenten wegen lächerlicher Verleumdung des jungen Mädchens zehn Mark Geldstrafe. Strafantrag waren vom Amtsamt 35 Mark.

**Eine wissenschaftliche Reise nach dem Süden.** Mit Hilfe der kgl. Sachsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig wird Dr. E. Krause vom Geologischen Institut der Universität Leipzig im Laufe dieses Sommers eine Reise nach dem Süden Deutsch-Ostafrikas antreten. Zunächst will er, der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zufolge, alle Ausgrabungen von Wirtelsteinen vornehmen. Ferner soll sich die Expedition, deren Dauer auf ein Jahr veranschlagt ist, der geologischen und morphologischen Erforschung des Gebiets am Aufstich zuwenden. Unterstützung wird das Unternehmen von der Landesfürstlichen Kommission für die deutschen Kolonien.

**Ein feiner Vorgesetzter.** Vor der Vernehmungskammer in Ger u r wurde der Holzbauer E. Range aus Gelsowden von der Anklage, durch drei Eingaben an das Ministerium in Zombarkhausen, an die Fortvervaltung in Geln und an die Oberförsterei in Arnstadt seinen früheren Vorgesetzten, den Forstfaher Schmidt in Gränroden, schwer beleidigt zu haben, freigesprochen. Schon das Schöffengericht in Arnstadt hatte Range freigesprochen, weil er in Rücksichtung berechtigter Interessen gehandelt habe. Der Amtsanwalt sowie Schmidt, der als Nebenkläger fungierte, hatten Verurteilung eingeleitet. Nach mehrstündiger Verhandlung verlangte der Gerichtsbot für die Ueberzeugung, daß die in den Eingaben angeführten Behauptungen auf Wahrheit beruhen. Range, der wegen einer solchen Anzeige Schmidts aus dem Dienste entlassen worden war, hatte behauptet, daß Schmidt ihn im Gelsowden mit Pfeffer und Art bedroht, sich durch falsche Vornahmeführung des Betrags sowie des Fortdiesstahls schuldig gemacht habe. Die Verurteilungen des Amtsamts und des Schöffengerichts wurden demgemäß als unbegründet verworfen. — Was werden nun die vorgelegten Bedürden mit dem Herrn Forstfaher machen, der durch die Gerichtsverhandlung nicht nur als ein ungeeigneter Beamter entthilt worden ist, sondern auch seine vorgelegten Behörden getrübt und kompromittiert hat?

**Schänkungsvolle Freudenbegrüßung.** Aus Madrid wird von einem spanischen Automobilglück berichtet, dem der Abgeordnete Victoria Sanchez zum Cyfer gefallen ist. Aus Freude über seine jüngst erfolgte Wiederwahl ließ er auf einer Automobilfahrt durch seinen Wahlkreis mit mehreren Freunden fortwährend Raketen aus seinem Wagen hochsteigen. Eine Rakete fiel in den Wagen zurück und entzündete das Benzin. Es erfolgte eine Explosion, durch die sämtliche Fahrteilnehmer so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Nur der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Im Herbst an den Nebenhängen die Winterläst, im Winter die weite Eisfläche, über die man hinlos — im Flug, roß wie ein Vogel, leicht wie ein Reh.

Dazu all die Geheimnisse der Wäble. Robin man nur freiden konnte, froch man. Spul- und Gelpentersgeschichten. Und dazu das nie ruhende Werk, das sich bewegte, ohne daß man leben konnte, wo die Kraft war, die es bewegte, denn das große Wasserrod war dröhen vor dem Hause.

Die Hauptgeschichte der Wäble: Ein trüberer Müller übte allgütige das „Joppeln“. Wenn er mochte, nahm er einen zu großen Anteil für sich. Ein Bauer wollte sich das nicht gefallen lassen. Der Müller behauptete, er habe dem Bauer gegeben, was ihm zukomme. Aber der Bauer forderte mehr. Sie gerieten in Streit. Und der Müller warf den Bauern oben vom Mahlfleiss aus, wo das seine Wehl gemahlen wurde, über die Stufen mit solcher Gewalt, daß er das Genid brach und tot unten ins Wasser fiel, an der Stelle, wo man das Wasserrod und das Wehr von innen regulieren konnte. Man glaubte an einen Unglücksfall, und der Müller ging straflos aus.

Aber oben in der Webellake war ein Gelennest, und eine Gule hatte die verruchte Tat gesehen. Am Tage verhielt sie sich ruhig und ließ den Müller seine Arbeit tun, aber des Nachts rief sie beständig seine Schuld. Der Müller fand seinen Schol mehr. Sein Rast wurde wech. Seine Züge wurden wech. Er sah aus wie ein Gelpent. Alle Welt fürchtete sich vor ihm. Er löch nach der Gule. Er trost sie auch. Aber sie war nicht tot. In der Nacht rief sie seine Schuld. Und nun ging nach dazu in der Nacht in der Wäble ein Licht. Des Nachts kam es an sein Wehl. Es blieb da stehen, bis er aufstand und ihm folgte. Er zog ihn in die Wäble zum oberen Mahlfleiss, und da mußte er stehen und ihm zuhören, wie es seinen Beg, wurde, ruhelos und wieder und wieder. Und oben schrie die Gule seine Schuld.

Voll von Gulen war nun die Wäble. So oben ein Spott, eine Lufe war, da war auch ein Rest. Und alle schrien sie des Müllers Schuld. Alle.

Das Volk nannte die Wäble die Gulenmühle.

Eines Nachts ward das Licht stärker als der Widerstand des Müllers. Es zwang ihn auf den Weg den er den

Bauern gemorhen hatte. Es zwang ihn hinab ins Wasser. Mit gedrohenem Genid kam er unten an und stürzte in das Wasser, das im gleichen Augenblick hoch aufschäumte. Er verdammt darin, und seine Weide wurde niemals gefunden. Die Gulenmühle ward darauf leer von Gulen. Sie flogen aus ihren Nestern weg. Aber die Rester sind noch vorhanden.

Nun wachte man von der Schuld des Müllers. Einige lagen, zur Wittagszeit, wenn es still im Lande ist, stetig er aus dem Wasser und gebe das Bestium der Wäble ab. Nur in die Wäble wage er sich nicht. Er sei dann ganz groß und seine Hände blutig.

Die haben genossen alle Schauer dieser Erzählungen mit wobligen Frösteln, schmückten und dehnten sie noch weiter aus und gingen selbst den Weg des Zimmens bis hinunter zum Wasser. Und einmal, an einem stillen Mittag, als draußen eine hohe Sonnenglut war, die in lauter blauen Säulen im Lande stand, wollte sogar einer der weißen Müller mit dem großen Eulenauge und den blutigen Händen auf dem Wasserode hoben sitzen und in den Schaum starren sehen. —

(Fortsetzung folgt.)

**Alteines Feuilleton.**

**In den Tod getrieben.** Unter diesem Titel erschien vorhin ein neuer Band der Norddeutschen Bibliothek (Verlag der Buchhandlung Bernhardt Paul Singer & Co. in b. H., Berlin SW. 68). Er enthält zwei Erzählungen von Ernst Wegang. In der ersten — „Janitz Votters“ — ist ein Fischer, der sich mit seiner arbeitenden Frau gegen eine willege Ueberlastung und Benachteiligung wehrt, aber immer weiter hinausgeraten wird und schließlich seinen „Schicksaligen Boot in die Tiefe löst. — Die zweite Erzählung — „Im Meer“ — zeichnet den Kampf einer Witwe gegen einen Amtsverfasser, der ein alter Feind ihrer Familie ist und seinen Sohn bindet, die verführte Tochter der Witwe zu heiraten. Die alte Frau wird ebenfalls, nachdem sie sich hart getraut, in den Tod getrieben, weil höher als ihre und Pflicht die Einnahme des geordnet wurden. Der Preis des gut ausgestatteten Bandes beträgt gleich allen früher erschienenen Bänden der Norddeutschen Bibliothek gebunden 1 Mark. Die Norddeutsche Bibliothek ist in allen Buchhandlungen und Expeditionen vorräthig.



**Bekanntmachung.**

Alle schulpflichtigen Kinder der Gemeinde und der hier zugehörigen, welche ab Mai d. J. die hiesigen Schulen besuchen, sind bis 1. April d. J. bei dem Hauptlehrer der Schule des Wohnortes anzumelden.  
Schortens, 12. März 1912.  
Der Schulvorstand  
G. Gerdes.

**Fortbildungsschule.**

Öffentliche Schlußtunde der Fortbildungsschule der Gemeinde Schortens am  
Montag den 31. März d. J. nachmittags 6 Uhr in der Schule zu Schortens, wozu hierdurch eingeladen wird.  
Die schriftlichen Arbeiten der Lehrlinge sind am Sonntag den 30. d. M., nachmittags von 4 bis 6 Uhr hieselbst zur Beichtigung ausgesetzt.  
Schortens, 14. März 1912.  
G. Gerdes, S.-R.

**Auktion.**

Am freiwilligen Auftrage werde ich am  
Montag den 17. März nachm. 2 1/2 Uhr anfangend auf dem Lagerplatz in Nüttingen, Wewelschaltstrasse 83 (Nähe der Mollerei Neude und des Sportplatzes) folgende öffentlich meistbietend mit Zahlungsbareit verkaufen:

- 1 Jagdwagen,
- 1 fahrbare Motorbauwinde 7 P.S. (Reform-Benzinmotor) 3000 Alto Tragkraft,
- 1 Mörtemischmaschine, 10 Feldbahnwagen, 500 Meter Feldbahngleis, mehrere Lastwagen, leicht. Mollwagen, 1 Bahnmesterwagen, mehr. Buden, Sackkorren, Handwagen, Zement- und Zementrohre, 1 Dampfstrammengerät, 1 Raumbär, mehr. Handrammen, Schleifstein, 1 starke Bodwinde, 200 Gerüstbäume (12-15 Meter lang), 1 Hobelbänk, 400 Gewölbepfosten, Kanalisationssteiföhler, Gerüstketten und -Läute, Zahnstangenwinden, Drehstangen, Dampfpumpenpumpe, eiserne Dachfenster, Holzfenster, Stubentüren, diverse Eisenbahnbauwerkzeuge, wie Kreuzhaken, Spitzhaken, Stoßhaken, Hebelbäume, Spurmaste, Rivierplatte (5 Meter lg.), altes Eisen (teilweise zu Schmiedearbeiten benutzbar), ein großes Quantum Brennholz und verschiedene andere Gegenstände.

Nüttingen, 12. März 1912.  
H. Gerdes,  
amtl. Auktionator.

**Verkauf**

einer flottgehend. Wirtshaus. Abbehausen. Ich bin beauftragt, in einem verkehrsreichen Orte der Mark (Bahnstation) eine

**Wirtschaft**

m. großem Tanzsaal zu verkaufen. Die Wirtschaft wird von vielen Vereinen als Bevelslokal benutzt. Es kann ein erheblicher Umlauf nachgewiesen werden. Der Eintritt kann nach Vereinbarung geschehen. Auf den Kaufpreis müßte eine größere Summe anbezahlt werden. Ich kann den Anlauf der Wirtschaft mit Recht empfehlen und bitte Interessenten, sich hieselbst mit mir in Verbindung zu setzen.

W. Spielermann,  
Rechnungssteller.

**Fahrräder billig.**

Bezugsnehmer verkaufe die noch vorhandenen Herrenräder, neu für 56 RM, Damenräder ... für 65 RM, 1 Jahr schriftl. Garantie. Gebra. Räder neu vernickelt u. emalliert jetzt billig. **Müller.** Bismarckstr. 194, neben Feldbuden.

**Kinderwagen** (Wahl-Brennholz) billig, u. neu. Nüttingen, Schmidstr. 4 I.



Dieser hochmoderne  
**Frühjahrs-Anzug**

in den neuesten englischen Mustern ist in allen Größen am Lager zu

16 <sup>00</sup>	22 <sup>00</sup>	26 <sup>00</sup>	30 <sup>00</sup>
36 <sup>00</sup>	42 <sup>00</sup>	48 <sup>00</sup>	54 <sup>00</sup>

**M. Jacobs**

Größtes Spezialhaus für mod. Herren- u. Knaben-Bekleidung

**Sozialdemokratischer Verein**  
Bezirk Stuhr.

Am Sonnabend den 15. März, abends 7.30 Uhr im Lokale des Wirts J. Nobel, Nüttingen:

**Öffentliche Volksversammlung**

- Tagesordnung:
1. Reichspolitik und Landwirtschaft. Referent: Landtagsabgeordneter H. Jordan.
  2. Freie Diskussion.
- Zu dieser Versammlung hat jedermann Zutritt und Redefreiheit.  
Der Einberufer.

**Kammer-Licht-Spiele**

Marktstrasse 23. Fernspr. 691

**Wiederum ein Beweis**  
dass wir  
**stets allen voran sind!**



Ab heute Freitag schon  
**Saharet**

die weltberühmte Schauspielerin und Tänzerin in der Hauptrolle des Zweiakters

**Fürs Vaterland**

Ein Spionage-Drama, wie es bisher spannender und fesselnder auf den Lichtspiel-Bühnen nicht gezeigt wurde.

Ausserdem das rühmlichst bekannte neue Weltstadt-Programm!

**Galop-Crème**

**Pilo**

Das ist die beste Schuh-Crème.

Pilo ist überall zu haben.

**Gesucht auf sofort 2 Maurer.** Wilhelm Wilken, Schaar.

**Tischler gesucht.** H. König, Bergen.

**Gesucht auf Ostern oder Mai ein Schmiedelehrling.** J. S. Degen, Dalder.

**Gesucht ein Mädchen für die Tagelöhner.** Frau Gauen, Nüttingen, Wilhelmshof, Str. 22.

**Fort mit Warzen!!** Fluco's Warzenmittel beseitigt sie gründl. u. schnell. Preis 50 Pf. bei Rich Lehmann, Burg-Drogerie, Droz, a. Kreuz u. Germania-Drog. H. Lüwes, Hohenzollern-Drog. C. Spring, Drog. Victoriastr. 79. O. Zoch, Bismarck-Drogerie. H. Bruchhausen, Zentral-Drogerie.

**2 Einfamilienhäuser** billig zu verkaufen oder zu vermieten, passend für Werftarbeiter. C. Henze, Langendamms bei Barl.

**Gesucht ein junger Mann** zur Bedienung von Reffel und Ralchine, sowie für Nebenarbeiten. Sanatorium Zwischenahn.

**Verloren** ein Hund Schlüssel. Gegen Belohnung abzugeben. Gastwirtschaft zum Rindstamm Elmshorn.

**Billig zu verkaufen** gut erhalt. Bettische u. Matr. Wilhelmsh., Roonstr. 53, II. c.

**Roggenflüss** entfernt „Haar-Klement“. Es beseitigt die Schuppen und fördert den Haarsuchs. Nur zu haben bei Otto Zoch, Bismarck-Drogerie, Bismarckstrasse 21.

**Arbeiter-Bildungsausschuss Emden.**

**Theaterabend**  
Dienstag, den 18. März, im „Liooli“.  
Zur Aufführung gelangt zum erstenmal in Emden:

**Der Mutter Fluch.**

Neuestes Drama in 4 Akten von Alfred Wagner. — Regie: Gostwin Rofler. — Ausgeführt von der Theatergesellschaft (Dir. G. Weidlich).  
Eintritt: Am Vorverkauf 40 Pf. Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr. — Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — NB. Unsere Mitglieder erhalten ihre Karten bei den Kassendeckelungen und in den Bureaus der hiesigen Gewerkschaften. — An der Kasse nur gegen Legitimation.

**Hotel Zum Schütting**  
Barel i. Old.

Zonntag nachm. von 4 Uhr an:  
**Großer Ball.**  
Hierzu laden freundlich ein  
Dorckes & Kunze.

**Ringäpfel**

- überjährige gesunde Ware
- 1 Pfund 30 Pf.
- Gen. Marmelade** 35 Pf.
- Gen. Marmelade** 1/2 Pfund-Eimer 1.40 Pf.
- Bestes Pflanzenmehl** 30 Pf.
- Himbeermost** 1/2 Liter 45 Pf.
- Holzbohlen** 20 Pf.
- Schmierseife** 20 Pf.

**A. Winterberg**  
Wolffstraße 11.

**Prima Rindfleisch**  
(eingeführtes)  
empfehlenswert  
**Adolf Munsch,**  
Marktstraße 15.

**Zurückgekehrt.**  
Sanitätsrat Dr. med. Harms.

**Photograph. Atelier**  
Carl Bastian G. m. b. H.  
Marktstrasse 29 b/c

Wir bitten höflich, unsere neue Ausstellung zu besuchen. Zugleich machen wir nochmals darauf aufmerksam, dass wir die zur neuen Einführung getroffene Einrichtung, bei jed. Aufnahme vor Fertigstellung der Photographie auf Wunsch drei bis vier Probe-Abzüge ohne besondere Berechnung zur Wahl vorzulegen, dauernd beibehalten.

**Billig zu verkaufen** 2 geb. Ruffelbettchen u. Matrassen, 1 großer Kleiderschrank, ganz fertig, sowie 1 großer Spiegel mit Unterfang, alles noch sehr gut erhalten.

**Wolfs Möbelmagazin**  
Wilhelmshavener Straße 51.

Habe einen großen Posten alte Kisten zu verkaufen. **Sofen-Apothek**, Roonstr. 11, Nüttingen.

**Zu verkaufen ein Ruderboot.** Roonstr. 56 I c, 20 haben.

**Sofas** gebraucht billig verkaufen. Müller, Peterstr. 10, Ecke Gertrudenstr.



**Konsum- u. Sparverein**  
für Rüstingen und Umg.  
Eing. Gen. mit beschr. Haftp.  
**Unsere Sparkasse**

Ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., aus. Sonnabends nachm.  
Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst.

Sparkarten sowie Sparmarken à 10 Pf. sind in allen Verteilungsstellen zu haben. Nähere Angaben sind auf den Sparkarten enthalten.

Zur Erleichterung der Beschaffung von Kohlen für den Winter bitten wir, unsere Sparmarken in den Verteilungsstellen abzufordern.

Der Vorstand.

**Enorm billig!!**

**Marine-Molton**  
115 cm breit, reine Wolle, für Knaben-Anzüge und Hemden.  
à Meter **3.20**

**Marine-Cheviot**  
115 cm breit, reine Wolle, für Knaben-Anzüge und Damen-Kostüme.  
à Meter **3.20**

**Hartsch & Co. für Breille**

**Wein Gespann**

holzt für nachmittags 2. Transport von Gegenständen jeglicher Art bei billiger Preisstellung belien empfohlen, besgl. für Kesselführer neueren Kraftwagen.

**H. Stratmann**

Nüstringen, Wörtenstr. 37.

**Millionen** gebrauchten gegen **Husten** Heilerkeit, Atonie, Verschleimung, Reizhusten usw.

**Kaiser' Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen?

6100 nat. begl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten verbürgen den höchsten Erfolg.

Keuchheit bestimmthe und wohlthunende Bonbons  
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben in Rüstingen bei:  
H. Schumann, J. W. Tausels, E. Schmidt, W. J. Schöler, J. Ehr. Carlens, Herr. Ende, D. Christoffens und Hirsch Kemmers, Nüstringen.  
Neuener Apotheke (E. Geesens), Nüstringen, Wörtenstraße 51.

**Beste Bezugsquelle**

für alle Häuser ist das Zigarren-Imperatorium **Hübner's Zigarren**, neben der Kaiserkrone, außer nur prima Zigarren u. Zigaretten lässliche Rauch- u. Waffelstücken. Keine aufmerksame Bedienung ist Bezugsquelle um gütige Hinführung.

**GROSSES JE GESCHÄFTSHAUS**

**Kinderwagen / Sportwagen**  
Ausstellung 2. Etage  
**J.Egberfs, Grosses Geschäftshaus**

**1903-1913**

**Aus Anlass des 10jährigen Bestehens meiner hiesigen Filiale**

erhält jeder Kunde bei Kauf eines Anzuges oder Paletots, heute Sonnabend und Sonntag **einen Hut gratis**. Gleichzeitig danke ich meiner werten Kundschaft für das mir bisher erwiesene Vertrauen, und bitte ich ganz ergebenst, mir dasselbe auch weiter entgegen bringen zu wollen. Ich werde auch ferner bemüht sein, durch kulante und zuvorkommende Bedienung mir das Vertrauen meiner Kundschaft zu erhalten.

Hochachtung  
**Franz Brück.**

**Zum Osterfeste**  
empfehle in grosser Auswahl:  
Nur Neuheiten der Saison! Ferner:

**Herren-Anzüge Möbel, Betten,**  
Paletots, **Polsterwaren** aus eigener Werkstatt, ganze Einrichtungen, engl. Schlafzimmer, farbige Küchen, sowie einzelne Möbel, als Schreibtische, Buffets, Schränke, Tische, Stühle, Uhren, Sofas, Verrückes, Kommoden, Spiegel u. s. w. mit den selbst zu bestimmenden An- u. Abzahlungen.

**Manufaktur - Waren.**

**Franz Brück, Marktstr. 39, I.**

**Martha Busch, Putzgeschäft.**

Grosse Auswahl in **Damen- u. Kinder-Hüten**

zu soliden Preisen.

Alte, auch nicht bei mir gekaufte Hüte werden hübsch und billig modernisiert.

**Rüstringee, Ulmenstr. 22** Im Hause der Verkaufsstelle des Wert-Wohlfahrtsvereins.

**Grosse Oster-Ausstellung**

5 verschied. Sorten kleine | E. Gelée-Eier 3 St. 10 Pf. | Glasur-Eier 4 St. 10 Pf.  
Oster-Eier 1/4 Pfl. 15 Pf. | E. Fondant-Eier 3 St. 10 Pf. | Hühner-Eier 5 St. 10 Pf.  
sowie grosse Auswahl in 5- u. 10-Pf.-Eiern, E. gef. Hasen u. Kiern von 50 Pf. bis 3 Mk

**Emders Zuckerwaren-Fabrik.**

Niederlage: **Rüstingen, Wilhelmshavenstrasse 25.**

**Verband d. Gattwirtsgehilfen**  
Tel. 814. Wilhelmsh. Str. 9.  
**Kostenloser Arbeitsnachweis**  
für häusliches Hotel-, Café- und Restaurant-Personal den Herren Arbeitgebern bestens empfohlen.  
**Empfehle Sutterbrot**  
(aus Roggen und Mais)  
Fr. 25 Pf. 60 Pf.  
**D. Dimmen, Dampfbüderei,**  
Rüstringer, Fernstr. 861.  
**Volksschule Rüstingen**  
Sonnabend: Einigen mit Unterricht.

**Weine direkt vom Fass!**

Für die Festtage  
gelangen ab Montag wieder unsere beliebten Weinmarken in unserem Spezial-Geschäft zum Verkauf.  
Es kommen zum Abzug:

**MARÉE CELLÛS**  
ein feiner, vollmundiger Bordeaux  
à Liter Mk. 0,80 und

**1910er Guntersblume**  
ein reiner milder Rheinwein  
à Liter Mk. 0,90.

Die Weine gelangen direkt vom Fass zum Verkauf und bitten wir Gefässe mitzubringen.

**C. J. Arnoldt**  
G. m. b. H.  
Weingrosshandlung und Likörfabrik  
Abt. Getränke-Spezial-Geschäft.

**Die Kasse muß es bringen!**

Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Vermeidung aller unnötigen Zinsen ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern. Wenden Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

**Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik**  
Verkaufsstelle: Marktstraße 25. — Telefon 919.

**Fettwarenhans Hansa**  
Inhaber: Theodor Schiermann.  
— Zentrale Hamburg. —  
— Filialen: —  
**Wilhelmshav. Straße 7**  
**Wilhelmshav. Straße 60**  
**Göckerstraße 4, Rüstingen**  
— Billigste Preise. —  
Grösste Auswahl in  
**Käse, Aufschnitt, Fleisch- und Wurstwaren.**  
Holteln, Hamburg, Weistährich u. Oldenburg. Lieferungs.

**Witb.-Rüstinger-Strassen- u. Treppen-Reinigungs-Institut**  
empfehlte sich zur Uebernahme der Reinigung von Strassen, Trottoirs usw. zu mäßigen Abonnementpreisen. — Nach übernehmen wir die tägliche Reinigung der Treppenaufgänge sowie die damit verbundenen Nebenarbeiten unter Garantie für saubere Arbeit, gewissenhaft und pünktlich.  
**Witb.-Rüstinger-Strassen- u. Treppen-Reinig.-Institut.**  
Fernruf 765.

**Frau Meta Plückthun**  
Marktstr. 5, Torenig.  
Tel. 254.

**Damen-Frisier-Geschäft**  
Mod., eleg. Frisuren in u. ausser dem Hause. Kopfwaschen Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

**Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.**

### Parteinachrichten.

**Der Sozialdemokratische Verein für das Fürstentum Lippe** sprach in einem am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung die Ergebnisse der Landtagswahlen. In einem Referat über den Wahlkampf wurde konstatiert, daß in der dritten Klasse von 3032 Wählern leider 1114 ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben. Zwar sei die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen gegenüber der vorigen Wahl um fast 100 Prozent gestiegen, wogegen die bürgerlichen Stimmen nicht wesentlich zunahmten, doch hätten bei einer härteren Wahlbeteiligung auf sozialdemokratischer Seite leicht noch zwei Mandate gewonnen werden können; es fehlten hierzu nur noch einige Hundert Stimmen. In der Debatte über die Wahl wie auch über die Agitation und die nächsten Aufgaben der Organisation wurden manche Ratsschlüsse gegeben. — Ein Antrag forderte die Gründung einer Parteizeitung für das Fürstentum Lippe. Er wurde in der Form angenommen, daß der Kreisvorsitzend beauftragt wird, Unterlagen für die weitere Förderung der Sache zu beschaffen.

**Ein Schiedsgericht**, das am 10. März unter dem Vorsitz des Genossen Müller-Berlin in Stuttgart über einen Ausschlußantrag des sozialdemokratischen Vereins in Stuttgart gegen den Genossen Job. Scherz zu beschließen hatte, entschied, daß die nach § 26 des Organisationsstatuts erforderlichen Voraussetzungen für die Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen Scherz nicht gegeben sind.

**Genauere Wahlverfahren.** Bei der Gemeindevahl in Walsungen, einem Vorort von Kassel, wurden drei Mandate erobert, darunter zwei in der zweiten Abteilung. Die Sozialdemokratie hat in diesem Orte jetzt sechs von zwölf Mandaten inne.

**Die politische „Meineidsaffäre“ in Waldenburg.** Am Dienstag voriger Woche ist der Faktor unserer Parteizentrale in Waldenburg i. Schl. wegen Meineidsverdacht verhaftet, nach 24 Stunden aber wieder freigelassen worden. Die Affäre entpuppte einen Verleumdungsprozeß, den der Generalbevollmächtigte der Fürstlich-Bischöflichen Gruben, Regierungsrat Meineidoff gegen den Verfasser eines offenen Briefes antrug, der im Reichstagswahlkampf verbreitet und in der Truderei unseres Waldenburger Parteigangs gedruckt wurde. Da der Brief etwas unredigiert war, konnte man den eigentlichen Verfasser, der seinen Namen darunter liehen hatte, nicht zur Verantwortung ziehen. Es sollen nun bei diesem Prozeß verschiedene Zeugen, die über die Herstellung der Druckschrift vernommen wurden, ihre Eidespflicht verletzt haben. Man glaubte, daß mit der Entlassung des Faktors und mit der dabei vom Untersuchungsrichter abgegebenen Erklärung über die Grundlosigkeit des Verdachtes die Angelegenheit erledigt sei. Das war ein Irrtum. Witterweisse sind eine ganze Reihe weiterer Vernehmungen erfolgt, und schließlich sind Montag nachmittag wiederum der Faktorschaffmann und der Geschäftsführer Weidelt von der „Schleifenden Bergstadt“ verhaftet worden. Ob es sich nun um zwei Prozesse handelt, und ob die Verhaftung auf Grund von Kollisionsgefahr angeordnet wurde, steht zur Zeit noch nicht fest. Bekannt ist nur geworden, daß ein früher im Betriebe angestellter Hilfsarbeiter, der jetzt als Lehrer in dem freikonfessionellen Grubenkolle am Orte arbeitet, den Denunzianten gemacht hat, und so den Katalysator dieser ganz ungläublichen staatsanwaltschaftlichen Aktion gab.

Als am Dienstagabend der Arbeiterssekretär Osteroth aus dem Waldenburger Gefängnis, in dem er einen Monat wegen Verleumdung absitzen mußte, abgeholt werden sollte, wurde den Kindern des Genossen die Mitteilung, daß der Vater wegen derselben „Meineid“-Affäre, wegen der schon andere Genossen in Haft seien, zurückgehalten würde. Damit seien wegen der Angelegenheit drei Genossen in Untersuchungshaft. Das Waldenburger Gerichtsergebnis beherbergt jetzt im ganzen vier Genossen: einen Redakteur der Bergstadt, einen Arbeiterssekretär, den Geschäftsführer und den Faktor unseres Parteigangs. Die Festsetzung der drei letzteren erfolgte wegen Hinderverdachts.

### Soziales.

**Vom Vorstand der Volksfürsorge** wird auf die Frage, wann die behördliche Genehmigung der Volksfürsorge zu erwarten sei, folgendes mitgeteilt:

Der Gesellschaftsvertrag, der Geschäftsplan, die Tarife, Versicherungsbedingungen und ein Entwurf zu einem Organisationsplan sind nach dem am 16. Dezember v. J. erfolgten Gründung der Volksfürsorge am 18. Dezember beim Aufsichtsamte eingereicht worden. Schon am 9. Januar d. J. fand in Berlin zwischen den Vertretern der Volksfürsorge und dem Aufsichtsamte eine Konferenz statt, in welcher das gefamte Material einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde. Wenn man erwägt, daß zwischen dem 18. Dezember und dem 9. Januar die Weihnachts- und Neujahrstage liegen, so muß anerkannt werden, daß eine schnellere Prüfung der gefamten Verlagen in juristischer, versicherungstechnischer und mathematischer Hinsicht wohl nicht zu erwarten war. Aufgabe des Aufsichtsamtes ist, nicht nur darauf zu achten, daß bei einer neu gegründeten Versicherungsanstalt die Interessen der Versicherten gewahrt werden, sondern auch die Grundlagen der Gesellschaft einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Die nach dieser Richtung vom Aufsichtsamte gegen unsere Versicherungsbedingungen und Tarife geltend gemachten Bedenken hat der Vorstand der V. Volksfürsorge als berechtigt anerkannt und die Rechnung, ihnen Rechnung zu tragen. Das

Gleiche war der Fall mit den gewünschten Ergänzungen zum Geschäftsplan.

Vorstand und Aufsichtsrat beauftragten daraufhin den für die Volksfürsorge tätigen Mathematiker, die notwendigen Arbeiten auszuführen. Nach den vom Vorstand und Aufsichtsrat gefassten Beschlüssen waren nicht nur die erforderlichen Abänderungen, Ergänzungen und Erklärungen auszuarbeiten, sondern ein von uns zurisagegebener Tarif auf völlig neuer Grundlage zu schaffen. Detaillierte mathematische Arbeiten mit den dazu gehörigen Unterlagen für die Berechnung der Prämienreserven für jedes Eintrittsalter, für die verschiedene Dauer der Versicherungen und Höhe der Beitragszahlungen müssen auf das sorgfältigste und genaueste ausgeführt werden und erfordern weit mehr Zeit, als im allgemeinen angenommen wird.

Nach Beendigung der notwendigen mathematischen Arbeiten ist dem Aufsichtsamte am 3. März d. J. erneut das gefamte Material zur Prüfung unterbreitet worden. Aus den vorstehend festgestellten Tatsachen geht hervor, daß die Volksfürsorge keine Bewilligung hat, gegen das Aufsichtsamte den Vorwurf einer Verzögerung der Genehmigung zu erheben.

Was die Frage des Zeitpunktes der zu erfolgenden Genehmigung anbelangt, so können darüber positive Angaben auch heute noch nicht gemacht werden. Das eingereichte Material wird im Aufsichtsamte erneut einer Prüfung unterzogen, eingehende juristische und mathematische Gutachten sind auszuarbeiten, bevor dem aus Vertretern des Aufsichtsamtes und aus nicht beamteten Beiräten bestehenden Senat das Gefamte zur endgültigen Entscheidung unterbreitet werden kann. Es ist natürlich nicht im voraus zu sagen, wann die erforderlichen Vorarbeiten im Aufsichtsamte beendet sein werden.

Ausführliche Mitteilungen über die Tarife und Versicherungsbedingungen der Volksfürsorge können erst nach ihrer erfolgten Genehmigung gemacht werden; zur Veruhigung unserer Freunde im Lande glauben wir jedoch, schon heute hervorheben zu dürfen, daß gegen die von der Volksfürsorge angetretene Reform der Volksversicherung grundsätzliche Bedenken vom Aufsichtsamte nicht geltend gemacht worden sind.

### Aus dem Lande.

#### Wegen des Koalitionsvertr.

Welche Angstbrände die Furcht vor den Gewerkschaften zeitigt, zeigt der Vertrag, den eine Praker Expeditionsfirma sich von ihren händigen Arbeitern unterzeichnen läßt. Wir geben denselben, weil er einer gewissen Originalität nicht entbehrt, hiermit wieder:

#### Vertrag.

§ 1. Die Firma A. A. nimmt den Arbeiter A. A. vom 1. März 1912 an, als Angestellter für ihr Expeditionsgeschäft gegen eine Monatsvergütung von 100,00 Mk. an.

§ 2. Für Arbeiten an Sonntagen und landesgesetzlichen Feiertagen werden 6,00 Mk. für Arbeiten an Werktagen von 6 bis 9 Uhr abends 60 Pf., nach 9 Uhr abends 70 Pf. stündlich belohnend vergütet.

§ 3. Der Angestellte verpflichtet sich:

- a) während der Dauer seiner Anstellung dem Deutschen Transportarbeiter-Verein nicht anzugehören;
- b) der Unterhaltungsstelle für die bei der Firma A. A. beschäftigten Angestellten, händigen und Trimmer beizutreten.

§ 4. Der Angestellte kann an sechs Arbeitstagen im Jahre fehlen, ohne daß ein Lohnabzug stattfindet.

§ 5. Bei längerem Fehlen oder im Falle von Krankheit werden dem Angestellten 3,90 Mk. für den Tag am Lohne gekürzt.

§ 6. Die Kündigungsfrist beträgt für beide Vertragschließenden 4 Wochen.

Prake, den 1. März 1912.

#### Nachtrag.

Der Lohn wird vom 1. Juli 1912 ab, auf 105,00 Mk. und die Vergütung für die Ueberstunden auf je 10 Pf. erhöht.

Ueber den in diesem Vertrag festgesetzten Lohn wird eine Kritik sich erdrängen, denn wenn bei den jetzigen Verhältnissen noch Löhne von 105,00 Mk. monatlich gezahlt werden, so kriecht das für sich selber, umso mehr wenn der Arbeitgeber, der diese Löhne zahlt, in dem Grunde steht, ein mehrfacher Millionär zu sein. Der Kollus betreffend Zugehörigkeit zum Deutschen Transportarbeiter-Verein entbehrt der unfeimlichen Komik nicht und wird der Verband dem Herrn Arbeitgeber für die ungewollte Agitation recht dankbar sein, denn durch diesen Kollus wird einem jeden, der ein wenig nachdenkt und ihm dann das unwürdige seiner Lage zum Bewußtsein kommt, indirekt der Weg gewiesen, wo ihm geholfen werden kann.

Was aber insbesondere kritisiert werden muß, das ist der Zwang zum Eintritt in die sogenannte Unterhaltungs- oder Pensionskasse. Eine Kasse, die den Zweck hat, nicht, wie man nach dem Namen derselben annehmen könnte, die Arbeiter bei Krankheit oder Invalidität zu unterstützen, sondern die dazu dienen soll, die Arbeiter solange wie es im Interesse der Firma liegt, an den Betrieb zu fesseln, müßte ganz entscheidende Ablehnung finden. Jedem dieser Unterhaltungsstellen angehörenden Arbeiter wird von seinem Lohn wöchentlich 60 resp. 70 Pf. als Beitrag abgezogen, angeblich bezahlt auch der Arbeitgeber für jeden von ihm Beschäftigten denselben Satz, so daß eine Gesamtsumme von 120

Mark pro Woche und Kopf in diese Kasse fließt. Man sollte nun annehmen, daß auch die Leistungen dieser Kasse ihren hohen Beiträgen entsprechen würden und den Arbeitern aus diesem Grunde eine ziemlich hohe Krankenunterstützung gewährt würde. Dem ist aber nicht so. Jedem Kranken wird aus dieser Kasse ein Krankengeld von durchschnittlich 10,50 Mark pro Woche gewährt. Stellt man diese Leistungen und die Leistungen der Ortskrankenkasse bei einer Beitrags-erhebung von 66 Pf. pro Woche gegenüber, so findet man, daß die Ortskasse, obwohl dieselbe einen um 74 Pf. pro Woche niedrigeren Beitrag erhebt, wöchentlich 1,80 Mk. mehr Krankengeld zahlt wie die Unterhaltungsstelle. Wie die Dinge liegen, kommt so leicht kein Arbeiter in die Lage, eine Pension aus dieser Kasse beziehen zu können. Einestills ist dies schon unmöglich, denn infolge der gesundheitschädlichen Arbeit, die er zu verrichten hat, steht die Gefahr der bei der Firma Beschäftigten vor, das Arbeitsverhältnis zu lösen, bevor sie die Berechtigung zum Bezug einer Pension erreichen und ferner hat es den Anschein — diese Meinung ist unter den Arbeitern wenigstens verbreitet — als ob die Firma etwas nachsicht und die älteren Arbeiter gegen unaufrichtig entläßt. Um Trümmern vorzubeugen, soll auch gleich mitgeteilt werden, daß kein Arbeiter, gleichviel, ob er von der Firma entlassen wird oder ob er seine Entlassung nimmt, einen Anspruch auf Zurückzahlung der von ihm geleisteten Beiträge hat, jedoch die Kassen von jedem, drei Jahre im Betrieb Beschäftigten und dann Entlassenen einen Vorteil von annähernd 110 Mark hat, dies an 30 Entlassenen innerhalb drei Jahren angewandt, gibt eine Summe von 3300 Mark. Wie man sieht, ein ganz nettes Zimmchen. Wo bleibt aber das Geld, wenn einmal das System der „Ständigen“ zusammenbricht, oder wenn die Kasse aufgelöst wird? Es ist nicht bekannt, daß im Statut ein solcher Fall vorgesehen ist. Weiter ist in dem obenstehenden Vertrage jedem Arbeiter zugestimmt, daß er jedes Jahr im Jahre fehlen kann, ohne daß ihm dafür etwas vom Lohne abgezogen wird. In Wirklichkeit macht es die Firma aber so, daß sie jeden, der diese anscheinende „Versicherung“ für sich in Anspruch nimmt, nicht allein den gestellten, sondern gleich zwei Löhne abzieht. Tennach ist es mit der Gültigkeit der Statuten nicht weit her.

Wir rufen den händigen Arbeitern zu: Wie lange wollt ihr euch noch derartiges von den Arbeitgebern bieten lassen, wie lange wollt ihr noch ein willkürliches Werkzeug in der Hand der Arbeitgeber gegen eure Arbeitsbrüder sein? Ergreift die Hand, die euch von euren Berufskollegen gereicht wird und beteiligt mit deren Hilfe die menschenunwürdigen Zustände innerhalb eures Berufes, damit der Wert eurer Arbeitskraft nicht allein in die Tasche des Unternehmers fließt.

### Accum, 14. März.

Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen finden hier am 18. April, voramtags 11 Uhr, für die Monatslöhnen der Jahreslöhnen 1900 bis einschließlich 1913 und sämtliche geltungsbefähigten Offiziere; am 18. April, nachmittags 2 Uhr, für sämtliche Ortsleiter in hiesiger Wirtschaft statt.

### Sarel, 14. März.

Necht eigenartige Zustände herrschen hier inbetreff der Bedürfnisverhältnisse. In der ganzen Stadt ist nur eine einzige vorhanden und diese wird von der Verwaltung so kriegsmütterlich behandelt, daß sie, namentlich des abends kaum betreten werden kann. Die Beleuchtung ist so minimal, daß man fast zwei Personen nicht von einander unterscheiden kann und am gefrigen Abend fehlte die Beleuchtung gänzlich. In anbetragt der häufigen Benutzung des Bistros ist doch vor allem notwendig, daß die Beleuchtung eine hinreichende ist. Hoffentlich tragen diese Heilen dazu bei, daß diesem Uebel, das nach daburch verschlimmert wird, daß verschäbendliche Leute ihre sonstigen Bedürfnisse in dem Bistrot erledigen, ein Ende gemacht wird.

Au der Sangewerk- und Maschinenbauhsule fand am gefrigen Tage die Schlußprüfung statt. Es waren im ganzen 21 Prüflinge vorhanden, von denen 23 die Prüfung bestanden und zwar 15 als Hochbau-, 6 Maschinenbau- und zwei Elektrotechniker. 8 wurden von der mündlichen Prüfung befreit. Nach dem ersten Studium kommt jetzt der Fiedelitus zur Geltung. Nachdem am gefrigen Abend ein Fodelzug durch die Stadt und ein Kammers im Koffeebaule stattfand, wird heute abend im Tivoli ein Gesellschaftsabend mit nachfolgendem Ball abgehalten.

Eine Märzfeier veranstaltet der Volksverein wie in den früheren auch in diesem Jahre und zwar am Mittwoch abend im Hotel zum Schütting. Als Festredner ist Genosse C. Winkelmann aus Bremen gewonnen. Im übrigen ist das Programm sehr abwechslungsreich, außer musikalischen musikalischen Vorträgen haben Mitglieder des Arbeiter-Bergvereins und des Arbeiter-Turnvereins ihre Mitwirkung zugesagt.

### Lidenburg, 14. März.

Die „ideale“ Salzhütte im Hotel de Russie weiter zu benutzen ist nun endlich polizeilich unterlagt worden! Wir berichten wiederholt darüber, daß die Salzhütte des Hausdieners dieses kolonialen Hotels sich im Treterverdrögel unter der Treppe, vom Bistrot durch eine Bretterwand getrennt, befand. Unsere Notizen haben der Polizeibehörde Veranlassung zu einer Nachprüfung des Falles gegeben. Der Stadtmagistrat teilt dem Gewerkschaftskartell mit, daß diese Nachprüfung ein Ergebnis gehabt hat,



das nach dem Befunde des Amtsborges nicht erwartet werden konnte. Die weitere Benutzung der Schloßstelle ist nunmehr vollständig verboten.

Die Vieh- und Schweinemärkte beginnen in Junfuhf wieder am 7. Uhr. Der auf Donnerstag den 20. d. Mts. fallende Schweinmarkt wird auf Mittwoch den 19. d. Mts. verlegt.

**Zeimenhorst, 14. März.**

**Berühmten Schifanen** ist ein hiesiger Kleinmeister ausgesetzt, weil er, wie jetzt ermittelt ist, den Bestimmungen des sog. „kleinen Beschäftigungsanwerkes“ insoweit nicht gerecht geworden ist, daß er den Weistrittel nicht „vorschriftsmäßig“ erwerben und bislang Lehrlinge mit Erfolg ausgebildet hat, ohne dazu die „Befugnis“ seitens der Behörde oder der Junft schriftlich erhalten zu haben. Die bisher ausgebildeten Lehrlinge sind zu den Prüfungen der Junnungen zugelassen, auch haben die Lehrlinge mit Auszeichnung bestanden. Da aber der Handwerkskammer erst kürzlich bekannt geworden ist, daß der Lehrmeister den Junftbestimmungen nicht genüge getan hat, so soll er jetzt den Weistrittel und damit die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erwerben. Ein Antrag zur Vereinfachung dieser Befugnis wurde seitens des hiesigen Magistrats abgelehnt, obwohl durch die bisher zur Prüfung zugelassenen Lehrlinge dieses Weistritts praktisch der Beweis der Befähigung erbracht war. Durch magistratliche Strohverfügung wurde der Meister nun gezwungen, seine Lehrlinge zu entlassen. Dies geschah, um Hilfsarbeiter einzustellen. Nach endgültiger Aufhebung der Strohverträge haben die Eltern der Lehrlinge, der Meister möge die Jungen als Hilfsarbeiter weiterbeschäftigen, weil passende Lehrstellen nicht zu haben seien. Die früheren Lehrlinge arbeiten nun als Hilfsarbeiter, ohne jemals nach den Junftbestimmungen die Gesellenprüfung ablegen und Junftgesellen werden zu können. Aber der Stadtmagistrat Zeimenhorst wohnt weiter über den „Unbefähigten“, der den Junftgesellen nicht genügen will. Durch den Affessor Zeimenhorst löst der Magistrat die Hilfsarbeiter vernehmen, wobei es sich herausstellt, daß es sich um die früheren Lehrlinge und um, mon here, „dieselbe Beschäftigung“ handelt, folglich wurde eine frühere bereits angeordnete Geldstrafe von 50 Mark gegen den Meister festgesetzt, weil es nicht zweifelhaft sein könne, daß der Meister es lediglich auf eine Umgehung des magistratlichen Verbots, die Lehrlinge weiterzuschicken und anzunehmen, abgesehen habe! — Gegen die Strohverfügung ist gerichtliche Entscheidung von dem Betroffenen beantragt worden. Unerwartungsvoll läßt sich das Vergehen des Magistrats selbst bei dieser Auslegung der gerichtlichen Bestimmungen nicht stützen. Sobald die Strohverträge aufgehoben und die Lehrlinge in das Verhältnis eines freien gewerblichen Arbeiters treten, aus dem sie nach Innehaltung einer 14tägigen Säumnungsfrist austreten können, kann von einem „verbotenen Beschäftigungsverhältnis zur Umgehung des Gesetzes“ nicht die Rede sein. — Der Magistrat will ferner durch Verneinung eines jugendlichen Arbeiters festgesetzt haben, daß eine vierjährige Arbeitsdauer zur Erlernung des Schlosserhandwerks vereinbart sei. Auch hier fordert der Magistrat Entlassung bis zum 1. April unter Androhung von 60 Mark Geldstrafe. Diese letzte Festsetzung betr. die mündliche Vereinbarung eines „vierjährigen“ Arbeitsvertrages zur Erlernung des Schlosserhandwerks ist ein Unbünd, weil ein solcher Vertrag keine Gültigkeit hat, sobald er der schriftlichen Form entbehrt. Dies sollte auch dem Juristen des Magistrats geläufig sein. Weiter kann der Beurteilung, ob ein Lehr- oder Arbeitsvertrag vorliegt, nicht die einschlägige Arbeit oder die beteiligten Personen maßgebend sein, sondern lediglich das Vertragsverhältnis. Bei verlässlicher Prüfung der Sachlage hätte zweifellos kein Anlaß vorgelegen, seitens der Stadtbehörde solch umfangreiche Tätigkeiten zu enthalten, die für die Beteiligten nur schädlich wirken können. Mögen die Handwerker sich untereinander verständigen. Auch wenn das nicht gelingen will, ist die Stadtbehörde nicht dazu da, durch Strohverfügungen zu belästigen und schikanieren, bis der etwa Abstränigte die Junftmühle wieder zumthrecht über die Ohren zieht.

**Magistrat.** Mittwoch vormittag fiel ein dreifähriges Kind vom Balkon eines Hauses aus der zweiten Etage auf den Hof, wo es beinahe unversehrt aufgefunden wurde. Die Mutter hatte von dem Vorfall nichts gemerkt. Am selben Tage fiel der fünfjährige Sohn derselben Familie in eine Axtkralle; durch schnelle Hilfe konnte er glücklicherweise gerettet werden.

**Wagenfabrik Carl Tönies A.-G.** Die Gläubigerversammlung am Mittwoch in Bremen war etwa von 120 Personen besucht. Einstimmig wurde beschlossen, ein Kommissorium (Rechtsanwältin, Kaufmann) für die Dauer von vier Wochen zu bestellen; ferner ist ein Gläubiger-Ausschuß gewählt worden, der in dieser Zeit eine genaue Prüfung der Saldo vornehmen und einer neuen Gläubigervereinbarung definitive Vorschläge zwecks außergerichtlicher Regelung machen soll. Vielen aus sieben Personen bestehenden Gläubigerausschuß gehören auch zwei Zeittragende aus Zeimenhorst an. Der Beamte einer Landbesitzgesellschaft wird dem Ausschuß stänzig zur Seite stehen. Durch diese Maßnahmen soll eine gleichmäßige Behandlung sämtlicher Gläubiger erreicht werden. Ob es gelingt, ist eine andere Sache. Sobald ein Gläubiger zum Konkurs treibt, soll der Verlust des gesamten Aktienkapitals zu erwarten sein. Die Aktienposten sollen schwer und nur mit schweren Verlusten realisierbar sein. Die Gerichte, den Gläubigern seien 40 Prozent geboten, dürften kaum zu treffen, da die Verschuldung größer ist als zuerst angenommen wurde.

**Berdingung.** Die Lieferung der zu den Fenstern des Rathaus-Neubaus erforderlichen Beschläge, sowie Maler- und Glaserarbeiten sollen vergeben werden. Mit entsprechender Aufschrift versehen Angebote sind bis Mittwoch den 19. d. Mts. vormittags 11 Uhr, dem Stadtkommissar einzureichen, wofür selbst Angebotsformulare erhältlich sind.

**Nordenham, 14. März.**  
**Körzeiter.** Am Sonntag den 16. März, abends um 7½ Uhr beginnt, begehrt die organisierte Arbeiterschaft von Nordenham und Umgegend in Witters Lokal in Wittens die Gedenkfeste der 1848 für Freiheit und Recht im Kampfe gegen Unterdrückung gefallenen Kämpfer. Die Veranstaltung besteht in einer Ansprache, ferner wird vom Theaterverein „Freie Bühne“ das vieraktige Drama „Am Unterbau“ von E. Freygang zur Aufführung gelangen. Der Eintrittspreis von 10 Pf. ist so niedrig gehalten, daß es Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters ist, diese Veranstaltung zu besuchen, sowie für guten Besuch zu agitieren.

**Ein großer Unheilstand,** der zum Teil in den Streifen der organisierten Arbeiterschaft vorberichtet, ist, daß die Schundliteratur in einem erschreckenden Maße geleitet wird. Auch an hiesigen Orte trifft dies leider zu. Wenn man berufstätigt, wie viel Unheil auf das Konto dieser völlig minderwertigen Literatur zu setzen ist, sollte man annehmen, daß gerade die Arbeiterschaft alle Unheile hätte, diesen Schund aus ihren Wohnungen fern zu halten. Nebenbei bemerkt werden auch riesige Summen — zirka 60 Millionen Mark — in einem Jahre für solchen Schund verausgabt. Nun ist es gerade die reifere Jugend, die mit Vorliebe über diese Bücher herfällt. Aufgabe der erwachsenen Personen ist es, auf das Schädliche dieser Volkserziehung hinzuweisen. Die freien Gewerkschaften und die Bildungsausschüsse der modernen Arbeiterschaft haben den Kampf gegen die Schundliteratur ganz energisch aufgenommen. An allen Orten, an denen es möglich ist, sind Bibliotheken gegründet worden, die den Mitglidern zur freien Benutzung überlassen werden. Eine derartige Einrichtung besteht seit Jahren am hiesigen Orte. Schon lange war das Verhältnis vorhanden, daß unsere Bibliothek erweitert werden mußte. Dies ist jetzt geschehen. Es sind eine größere Anzahl Bände erworben worden, in denen die Genossen viel Neues und Wissenswertes finden. Auch für unsere Jugend ist gefordert, indem eine Reihe prächtiger Jugendbücher der Bibliothek einverleibt sind. Hoffen wir, daß nunmehr unsere Bibliothek recht fleißig benutzt und die Bücher gelesen werden, denn dies ist der beste Wall gegen die Schundliteratur. Andererseits gilt es auch, die Köpfe des Proletariats mit allen Zweigen der Wissenschaft zu füllen, damit das Wort unseres verstorbenen Wilhelm Liebknecht: Wissen ist Macht! zur Wahrheit werde.

**Eintrag, 14. März.**

**Anglufall.** Mittwoch vormittag fiel ein dreifähriges Kind vom Balkon eines Hauses aus der zweiten Etage auf den Hof, wo es beinahe unversehrt aufgefunden wurde. Die Mutter hatte von dem Vorfall nichts gemerkt. Am selben Tage fiel der fünfjährige Sohn derselben Familie in eine Axtkralle; durch schnelle Hilfe konnte er glücklicherweise gerettet werden.

**Wagenfabrik Carl Tönies A.-G.** Die Gläubigerversammlung am Mittwoch in Bremen war etwa von 120 Personen besucht. Einstimmig wurde beschlossen, ein Kommissorium (Rechtsanwältin, Kaufmann) für die Dauer von vier Wochen zu bestellen; ferner ist ein Gläubiger-Ausschuß gewählt worden, der in dieser Zeit eine genaue Prüfung der Saldo vornehmen und einer neuen Gläubigervereinbarung definitive Vorschläge zwecks außergerichtlicher Regelung machen soll. Vielen aus sieben Personen bestehenden Gläubigerausschuß gehören auch zwei Zeittragende aus Zeimenhorst an. Der Beamte einer Landbesitzgesellschaft wird dem Ausschuß stänzig zur Seite stehen. Durch diese Maßnahmen soll eine gleichmäßige Behandlung sämtlicher Gläubiger erreicht werden. Ob es gelingt, ist eine andere Sache. Sobald ein Gläubiger zum Konkurs treibt, soll der Verlust des gesamten Aktienkapitals zu erwarten sein. Die Aktienposten sollen schwer und nur mit schweren Verlusten realisierbar sein. Die Gerichte, den Gläubigern seien 40 Prozent geboten, dürften kaum zu treffen, da die Verschuldung größer ist als zuerst angenommen wurde.

**Berdingung.** Die Lieferung der zu den Fenstern des Rathaus-Neubaus erforderlichen Beschläge, sowie Maler- und Glaserarbeiten sollen vergeben werden. Mit entsprechender Aufschrift versehen Angebote sind bis Mittwoch den 19. d. Mts. vormittags 11 Uhr, dem Stadtkommissar einzureichen, wofür selbst Angebotsformulare erhältlich sind.

**Nordenham, 14. März.**  
**Körzeiter.** Am Sonntag den 16. März, abends um 7½ Uhr beginnt, begehrt die organisierte Arbeiterschaft von Nordenham und Umgegend in Witters Lokal in Wittens die Gedenkfeste der 1848 für Freiheit und Recht im Kampfe gegen Unterdrückung gefallenen Kämpfer. Die Veranstaltung besteht in einer Ansprache, ferner wird vom Theaterverein „Freie Bühne“ das vieraktige Drama „Am Unterbau“ von E. Freygang zur Aufführung gelangen. Der Eintrittspreis von 10 Pf. ist so niedrig gehalten, daß es Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters ist, diese Veranstaltung zu besuchen, sowie für guten Besuch zu agitieren.

dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht. Der Genosse Kumpfen wird einen lehrreichen Vortrag, der besonders die Landwirte und Arbeiter interessiert, halten. Freie Diskussionen sind jedem gestattet. Die Einwohnerschaft von Norden-Einwohner wird nochmals ersucht, zahlreich zu erscheinen.

**Kurid, 14. März.**

**Anfahrplanänderung.** Vom 17. März ab hält der Personenzug 30 Kurid—Guden auch in Walle, Georgsberg und Dinst-Parsweg. Die Abfahrt von Kurid erfolgt von diesem Tage an zwei Minuten früher, nämlich schon um 4.37 Uhr morgens. Die Ankunftszeit in Guden bleibt unverändert 7.46 Uhr morgens. Die näheren Angaben über die Anfahrtszeiten auf den einzelnen Unterwegsstationen enthält die amtliche Befanntmachung.

**Jöhove, 14. März.**

**Schweres Eisenbahnunglück.** Am Mittwoch abend um 7.30 Uhr wurden die 13jährige Frau Schwa aus Steenfelde und die 14jährige, sowie die 10jährige Tochter der Witwe Königshoff von hier, die zum Hauptbahnhof wollten, auf der Hauptstraße von einer Lokomotive der Kreisbahn erfaßt. Die Frau wurde sofort getötet, das 14jährige Mädchen schwer verletzt. Das 10jährige Mädchen kam mit dem Schrecken davon.

**Veranstaltungs-Kalender.**

- Sonnabend, den 18. März.  
**Küttlingen, 18. März.**  
Verband der Landwirte. Abends 8½ Uhr bei Michel, Wdh. Straße, Arbeiter-Turno. Doppens. Abends 8½ Uhr: Zur Stadt Doppens, Klub Unterhaltung. Nach Schluß der Arbeitszeit (Werkspeisehaus).  
**Schorrens.**  
Freie Turnersch. Dettlingen. Abds. 8½ Uhr im Dettlinger Hof.  
Sonntag, den 16. März.  
**Küttlingen, 16. März.**  
Metallarbeiter-Kantentafel. Vorm. 8½—10 Uhr bei Palmland. Freier Gutspreller-Laden, Loge Gutspreller. Abends 8 Uhr in den Vier Jahreszeiten.  
**Schorrens.**  
Freier Gutspreller-Laden, Loge „Nordweststern“. Abends 6 Uhr in Altes Restaurant.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

- Vom 13. März.  
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.  
Geld. Berlin, nach Rostock, gehen Ponca Tylanda postiert. Geld. Bremer, nach Rostock, gehen Ponca Tylanda postiert. Geld. Bremer, nach Rostock, gehen Ponca Tylanda postiert. Geld. Bremer, nach Rostock, gehen Ponca Tylanda postiert.

**Sothwasser.**

Sonnabend, 15. März: vormittags 5.15, nachmittags 5.30

**Rheinperle**  
Waren Sie einmal mit Margarine unzufrieden? Wenn ja, so lag dies nur an der falschen Marke, abt Sie haben eben keine Rheinperle probiert!  
**Rheinperle**  
Margarine  
der millionenfach erprobte, unbestritten beste Molkeeributter-Ersatz  
enttäuscht nie!  
Wer Rheinperle einmal probiert, bleibt ihr treuester Verbraucher.  
**Ganz frisch vom Block**  
Überall erhältlich  
der Naturbutter gleich  
überall erhältlich  
überall erhältlich  
Vertreter: Ernst Becker, Kieler Strasse 77. Fernsprecher 982.  
Jurgens & Prützner G. m. b. H., Goch (Rhd.) SOLO in Carton  
Fabrikanen der altherrhalten Margarine